Ungarnzüge in Europa

im 10. Jahrhundert.

(Kapitel IV.)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

Von

Rudolf Lüttich

aus Hannover.

Tag der Promotion: 11. Mai 1910.

Referenten:

Prof. Dr. **Dietrich Schäfer.**
Prof. Dr. **Michael Tangl.**

Mit Genehmigung der Fakultät kommt hier nur das 4. Kapitel der eingereichten Arbeit zum Abdruck. Die ganze Abhandlung wird in den „Historischen Studien", im Verlage von Emil Ebering in Berlin, erscheinen.

Druck von Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstr. 29.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Einleitung	9
2. Die Ungarn im Orient bis 896	12
3. Charakteristik der Ungarn	32
4. Ungarnzüge durch Deutschland und Frankreich 900—954	41
5. Bayerns innere und äußere Politik zur Zeit der Ungarnzüge	
6. Die Ungarn in Italien	
7. Das byzantinische Reich und die Ungarn-Einfälle	
8. „Die Ungarnschlacht von 955“ und ihre Folgen	

Ungarnzüge durch Deutschland und Frankreich 900—954.

Das ostfränkische Reich besaß um die Wende des 10. Jahrhunderts nicht die Geschlossenheit und Festigkeit, die einen Angriff wilder Steppenvölker von seinen Grenzen hätten abwehren können. Arnulf von Kärnten hatte zwar in seinen glücklichsten Jahren seine Herrschaft sowohl bei den deutschen Stämmen, als auch in Westfranken, Burgund und Italien zur Anerkennung gebracht, die Normannen waren von ihm entscheidend geschlagen worden, er hatte in Rom die Kaiserkrone erhalten; aber von dort war er als kranker Mann heimgekehrt. Nur seine starke Hand hätte die kleinen Gewalten niederzuhalten und die gesamten Kräfte gegen einen äußeren Feind einzusetzen vermocht.

Denn die Verhältnisse, die seine Politik im Osten geschaffen hatte, waren durchaus günstig, dort einen wirksamen Widerstand zu organisieren. Er hatte es verstanden, tüchtige Grenz- und Markgrafen einzusetzen. Sein Verwandter Luitpold verwaltete seit 893 die gesamte Ostmark, Kärnten einbeschlossen[1], und hatte diese Stellung noch verstärkt durch Uebernahme der Lehen des 894 abgesetzten Engildeo[2]. Der Graf der Ostmark im engeren Sinne, d. h. des Landes vom Traungau einschließlich bis zum Wiener

1. Dümmler, Ostfränk. Reich III, 393 f.

2. So heißt er Boemanorum dux, d. h. Graf der böhmischen Mark, v. Dümmler, de Bohemiae condicione p. 27 A. 31. Bachmann, Geschichte Böhmens, Gotha 1899, I, 122 schließt daraus, daß Bayern und Böhmen vereint, zuerst den Ungarn entgegen getreten seien.

Wald, war ihm wohl untergeordnet[3]. Doch ist das nicht sicher zu erweisen, da diese Grafschaft an der Donau unter Aribo in den nächsten Jahren eine wachsende Bedeutung gewann, als man die Verteidigungslinie gegen die Ungarn immer enger ziehen mußte. Zwischen Aribo und dem jeweiligen Grafen der Gesamtmark bestand wohl eine gewisse Spannung, so daß er 882 mit den Mähren gemeinschaftliche Sache gemacht und deren Einfall nach Kärnten nicht verhindert hatte.

Wie gut Arnulf die Bedeutung der Ostgrenze erkannte, wie richtig er auch das Nahen der Ungarn einschätzte, erhellt daraus, daß er 896 nach erhaltenem Bericht über die Kämpfe mit den Ungarn durch den byzantinischen Gesandten Lazarus[4] dem Herzog Brazlawo außer dem Land zwischen Drau und Sau auch noch die Sicherung der pannonischen Grenze mit der Festung Moosburg übertrug[5]. Auch in Kärnten wurde Graf Ratold, Sohn Sigihards von Ebersberg, mit dem Schutz der Grenzen betraut[6]. Aber diese Sicherung war doch durchaus ungenügend gegenüber dem Anprall eines wilden Volkes. Ein wirksames Bollwerk für die deutschen Siedelungen im Osten hätte allein das mährische Reich bilden können. Daß Arnulf alles tat dieses zu zerstören, ist eine Schuld, aber eine tragische. Ohne Ahnung, daß ein ganzes Volk von ungeheurer Expansionskraft seinen Verbündeten von 892 folgen würde, war er ganz befangen in der überkommenen bayerischen Politik, die in dem Mährenreich den gefährlichsten Gegner ihrer kolonisatorischen Bestrebungen sah.

Die energischen Versuche des hl. Methodius, in Swatopluks Reich eine nationale Kirche mit slavischer Kirchensprache

---

3. M. Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, Gotha 1905, I, 162, 164.

4. S. oben p. 27 A. 57.

5. Ann. Fuld. 896.

6. Chronicon Ebersbergense (SS. XX p. 10): cesar ei Karentinos terminos tuendos commisit. Also wohl nach 896?

und eigener Erzdiözese zu gründen, hatten in Bayern den wildesten Haß erregt, der von den am meisten betroffenen Salzburger Metropoliten stets wieder geschürt wurde. Die Kämpfe zwischen Bayern und Mähren bestanden in wilden Plünderungszügen, selbst der Tod Swatopluks im Jahre 894 brachte darin keine Veränderung. Bundesgenossen suchte Arnulf, wo er sie finden konnte, bei Bulgaren[7] und Böhmen[8], welche letztere sich 895 von Mähren losgelöst hatten[9]. So ging dieser mächtige slavische Staat rasch dem Untergang entgegen, zumal die beiden jungen Söhne, Swatopluk und Moimir, im Streit um den Thron die Kräfte des Landes verbrauchten. Da auch Markgraf Aribo sich in diese Kämpfe mischte, so nahm Arnulf, alter Feindschaft gedenkend, dies zum Vorwand, ihn seines Amtes zu entheben[10]. Die Entfernung dieses erprobten Mannes trug nicht dazu bei, die Stellung an der Grenze zu festigen, besonders da sein Sohn Isanrich einen Teil des väterlichen Gebiets, die Gegend um Mautern, im Bund mit Moimir gegen den Kaiser nachdrücklich verteidigte[11]. Der alte Haß gegen Mähren flammte wieder hoch auf, als Moimir die Pläne einer Nationalkirche aufnahm und im Jahr 899 durch Gesandte den Papst um Einsetzung eines Metropoliten und neuer Suffragane bitten ließ[12]. Wie sehr dieser neue Angriff auf Salzburger Machtansprüche den leidenschaftlichen Erzbischof Theotmar traf, zeigt das Schreiben, das er mit seinen Bischöfen im Juli

---

7. Ann. Fuld. 892.

8. Ann. Fuld. 897.

9. Ann. Fuld. 895. Dudik, Mährens allgemeine Geschichte II, 10, Brünn 1860.

10, Ann. Fuld. 898. Dümmler III, 464 will Arnulfs Einschreiten damit motivieren, daß Aribo eine weitschauende Politik des Kaisers zerstört habe, die das Mährenreich gegen die Ungarn einsetzen wollte. Dem widersprechen aber die ferneren Kämpfe gegen Mähren bis Arnulfs Tod.

11. Ann. Fuld. 899.

12. A. Huber, Oesterr. Gesch., Wien 1864, I, 113.

900 an den Papst Johann IX. richtete[13]. Darf man auch seinen Anklagen gegen die Mähren keinen Glauben schenken, daß diese mit den Ungarn Pannonien verwüstet und die Bayern verhindert hätten, den Italienern im Anfang des Jahres 900 zu Hilfe zu kommen, so zeigen sie doch, wie groß der Haß gegen die Slaven war. Im Jahre 899 und 900 zogen bayerische Truppen wieder ins mährische Land, im Jahr 900 mit böhmischer Unterstützung[14].

So war Mähren nicht mehr fähig durch längeren Widerstand den kommenden Angriff der Ungarn abzuwehren oder nur seine Wucht etwas zu mildern. Gegen Arnulf aber erhoben sich noch im Laufe des 10. Jahrhunderts jene maßlosen Anklagen, als habe er durch sein Bündnis mit den Ungarn all das entsetzliche Unheil über Europa gebracht[15]. Eine Schuld trifft ihn gewiß nicht. Weder daß er jene unbekannten Reiter sich als Helfer gewann, noch daß er ihre Gefährlichkeit nicht erkannte. Er wie alle seine Zeitgenossen wurden durch den Ungarnsturm vollständig überrascht.

Seine Fehler wurden von der vormundschaftlichen Regierung des jungen Königs Ludwig teilweise erkannt. Zunächst wurde Aribo wieder in seine wichtige Stellung eingesetzt[16]. Ob freilich sein Gebiet noch den früheren Umfang hatte, ob er selbständiger Markgraf war, ist unsicher. Doch ist eine Festsetzung des Markgrafen Luitpold im Gebiet der

---

13. Mansi 18, 205. Böhmer-Mühlbacher (B. M.) Regesta imperii I 2. A. no. 1988 d. Dümmler III, 511 ff. Widmann, Geschichte Salzburgs, Allgemeine Staatengeschichte III, 9, Salzburg 1907, p. 140.

14. Ann. Fuldenses 899 und 900.

15. S. oben p. 25 A. 52. Liudprand antap. I, 36 sah Arnulfs Tod als Strafe dafür an. Arnulf habe die difficillimis interpositionibus, clusae genannt, getrennten Völker herausgelassen, antap. I, 5. Ueber diese Sagen s. Dümmler III, 412 A. 4.

16. Obwohl die Ann. Fuld. seine Wiedereinsetzung schon für 898 melden, ist es wahrscheinlich, daß sie erst nach dem Regierungswechsel erfolgte, doch nicht nach 900.

eigentlichen Ostmark unwahrscheinlich[17]. Es erhellt nicht ganz deutlich, ob Aribos Machtstellung eine Einschränkung erlitt; wenigstens bleibt es unklar, ob die in der Raffelstätter Zollurkunde von 903 genannten „3 Grafschaften"-von besonderen Grafen verwaltet wurden und Aribo nur den Oberbefehl führte, oder ob alle 3 Grafschaften als sein Amtsbezirk ihm direkt unterstanden[18]. Jedenfalls hielt man die ihm zugebote stehende Macht für ausreichend, um die Ostmark zu schützen. Das weiter nach Osten gelegene Gebiet der Gesamtmark war wohl schon um 900 nur noch ein unsicherer Besitz. Alle kirchlichen Einrichtungen waren bereits durch ungarische Einfälle vernichtet[19], deren Wiederholung man ständig erwarten mußte. Würden die Ungarn auch die Ostmark und Bayern angreifen, so konnte an Widerstand nur im Innern des Landes gedacht werden.

Das erste Land Westeuropas, das die Ungarnnot kennen lernte, war Italien. Die blühende Poebene mit ihren

---

17. Dümmler III, 395 A. 1 glaubt aus Liutpolds Aufenthalt am linken Donauufer 898 und 900 (Ann. Fuld.) schließen zu dürfen, daß dieser die dortigen Gebiete der Ostmark persönlich verwaltet habe. Es handelt sich in beiden Fällen aber nur um Kriegszüge, bei denen Liutpold als Graf der ganzen Mark den Oberbefehl hatte. Isanrichs Gebiet aber kommt nicht in Frage (Dümmler III, 464), da dieser selbst es schon 899 zurückeroberte.

18. Die ausgedehnte Streitfrage nach den tres comitatus aufzurollen, ist hier nicht der Ort. Zuletzt hat Uhlirz in den Jahrb. unter Otto II. und Otto III. mit Glück die Ansicht verfochten, daß unter den 3 Grafschaften ein Teil des Traungaus, die Riedmark und das Machland, unter dem comitatus Arbonis die Ostmark im engeren Sinne zu verstehen sei. S. auch Uhlirz in den Gött. Gelehrt. Anz. 1908 p. 304 ff. M. Tangl, N. A. XXX, 484 erkennt diesen Versuch als beachtenswert an. Doch scheint mir die Annahme, daß die Zeugenliste nur Namen aus dem comitatus Arbonis aufweise, noch einer näheren Prüfung zu bedürfen.

19. Brief Theotmars (Mansi 18, 205): ecclesias Dei incenderunt (Ungari) et omnia aedificia deleverunt ita, ut in tota Pannonia nostra maxima provincia tantum una non appareat ecclesia.

reichen Städten war fast ein Jahr, bis zum Juli 900, der Tummelplatz der räuberischen Reiter. Kaum waren diese mit ihrer Beute in die neue Heimat, Pannonien, zurückgekehrt und hatten sich dort als Herren eingerichtet, als sie schon wieder zu neuen Zügen nach Westen drängten. Im Herbst des Jahres 900 erschienen in Bayern ungarische Friedensunterhändler. Aber man merkte bald, daß man es nur mit verkappten Spionen zu tun hatte[20], die Land und politische Lage erkunden wollten. Die durch den Tod Arnulfs geschaffene Verwirrung in der Regierung bot ihnen eine äußerst günstige Gelegenheit zum Angriff[21]. So brachen die Ungarn mit 2 Heeren in die ahnungslosen Ostmarken und das bayerische Land ein. Die Scharen südlich der Donau drangen in unbehindertem Zug durch Aribos Grenzgrafschaften, überschritten die Enns und stießen noch weit ins eigentliche Bayernland vor. Jeder Widerstand wurde gebrochen, mit Feuer und Schwert zeichneten sie ihren Weg in das unglückliche Land. So schnell wie sie erschienen waren — der Chronist läßt sie 50 Meilen, worunter wohl römische mille passus zu verstehen sind, in der Länge und Breite an einem Tage durchstreifen — so schnell waren sie wieder mit ihrer Beute verschwunden. Als Mannschaften aus dem inneren Bayern[22] ihren Landsleuten zu Hilfe kommen wollten, waren die Feinde schon nach Pannonien, das sie jetzt dauernd besetzt hielten[23], zurückgekehrt.

---

20. Ann. Fuld. 900: Missos illorum sub dolo ad Baworios pacem obtando regionem illam ad explorandum transmiserunt.

21. Daß die Ungarn die Zeit eines Thronwechsels (900, 919, 937, 961) zu nutzen wußten, worauf Antap. II, 2 hinweist, ist durchaus aufrecht zu erhalten. S. Dümmler, Hist. Zeitschrift 26, 276.

22. So möchte ich die ulteriores Baiowarii im Sinn des Altaicher Verfassers der Ann. Fuld. übersetzen. Dagegen Dümmler III, 515.

23. Die Ann. Fuld. 900 berichten nach dem Ungarnzug nach Italien: Pannoniam ex maxima parte devastantes regressi sunt, und nach dem Ungarnzug nach Bayern: redierunt, unde venerant, ad sua in Pannoniam. — Hermanni Augiensis chronicon universale 900 (SS. XIII, 66): Item Pannonias depopulatas occupant.

Etwas später[24] brach dann das zweite ungarische Heer, das wohl durch Kämpfe mit den Mähren aufgehalten war[25], in die nördlich der Donau gelegenen bayerischen Gebiete ein. Aber ein stattliches Heer, in dem sich viele bayerische Edle befanden, überschritt von Süden her, unter dem Befehl des Markgrafen Liutpold und Richars von Passau, die Donau und zog den Ungarn entgegen, vielleicht auf der Straße, die Karl der Große 791 benutzte[26]. Am 10. November[27] errang dieses einen völligen Sieg über die Ungarn; gegen 1200 Feinde bedeckten das Schlachtfeld oder ertranken auf eiliger Flucht in der Donau. So wunderbar erschien den Bayern dieser große Sieg ohne eigene schwere Verluste, daß sie Gott nicht genug preisen konnten für seine Gnade. Zurückgekehrt über die Donau, errichteten sie an der Enns, der Grenze des Traungaus, die Feste Ennsburg[28], in der klaren Erkenntnis, daß Wall und Mauern am besten gegen die Ungarn zu schützen vermöchten. Doch hören wir von weiteren Befestigungen nichts in der nächsten Zeit. Liutpold mußte auch alle seine Sorge auf die Erhaltung seines eigentlichen Verwaltungsgebietes, auf Kärnten, richten. Schon im Frühjahr des folgenden Jahres brachen die Ungarn dort ein. Aber auch diesmal wurden sie, wohl unter Mitwirkung des tapferen Grafen Ratold, am

---

24. Trotz des interim der Ann. Fuld. muß dieser Einfall nach dem vorigen angenommen werden, da zu einer Aufbietung des Heerbannes unter dem Markgrafen und Vereinigung mit dem Passauer Bischof längere Zeit nötig war.

25. Eine Erinnerung an diese Kämpfe hat Antap. II, 2: primo namque mortis huius (Arnolfi) gnatique sui ordinationis anno, permagno collecto exercitu, Maravanorum gentem .. sibi vendicant. Dümmler III, 534 A. 1 zieht dies zu 906. Doch werden die Ungarn 900, am linken Donauufer aufwärts ziehend, mit den Mähren zusammen gestoßen sein.

26. O. Kämmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Nied.-Oesterr., Dresden 1877, p. 231 u. 287 A. 4.

27. Das Datum nach dem Kalend. Frising. (Böhmer Fontes IV, 587): XII kal. Dec. Ungarii a Baioariis perempti sunt die Jovis.

28. Die noch von Dümmler III, 516 angenommene Verleihung der Ennsburg an das „Kloster“ St Florian ist als eine Passauer Fälschung

Samstag vor Ostern blutig zurückgewiesen[29]. Vielleicht waren es dann versprengte Haufen, von deren Erscheinen in Italien eine Quelle meldet[30].

So schlimm auch die Ungarn damals gehaust haben mögen, so viel Klöster[31] und Ortschaften in Flammen aufgingen, eine völlige Lahmlegung von Handel und Wandel trat noch nicht ein. Wohl traf ihr jäher Ansturm das ahnungslose Land wie ein Unwetter, die Wolken zogen jedoch so rasch, wie sie gekommen waren, vorüber. Erst dann, als Jahr für Jahr oder mit etwas längeren Unterbrechungen die Ungarnflut alles überschwemmte[32], stockte jegliches Leben und ein Stillstand in der Entwicklung dieser Länder trat ein, der noch für lange Zeit fühlbar blieb. Wie wenig aber zunächst der am leichtesten zu unterbrechende Handel gelitten hatte, erhellt daraus, daß man noch im Herbst 903 ausführliche Bestimmungen für den Donauhandel erließ[33]. Wiederholte Klagen über Erschwerungen des

---

des ausgehenden 10. Jahrh. mit Zugrundelegung der Ann. Fuld. 900 erkannt. S. Strnadt, Archivalische Zeitschrift VIII, 101 ff., und Mühlbacher, Mitt. d. Inst. f. Oesterr. Gesch. XXIV, 424 ff.

29. Ann. Fuld. 901: Interdum vero Ungari australem partem regni illorum Caruntanum devastando invaserunt. Herm. Aug. 901 (SS. V, 111): Ungarii Carentanum petentes, commissa pugna victi caesique fugerunt. — Chron. suevicum univ. 901 (SS. XIII, 66): Ungarii Carentanum invadunt, et in sabbato commissa pugna occiduntur. Ergänzt durch Frutolfi chron. univ. (SS. VI. 174): in sabbato pasche.

30. Ann. Alamannici 901 (Mitt. v. St. Gallen XIX, 259): iterum Ungari in Italiam.

31. Von der Verödung von Kremsmünster spricht das Auctarium Cremifan. (SS. IX, 552) zum Jahre 900: abhinc videtur vacasse nostra abbacia propter desidium episcoporum Pataviensium sive infestationem Hunorum, qui et Ungri nuncupantur.

32. In die Litanei fügte man in Bayern ein: ab incursione alienigenarum libera nos domine (Quellen u. Erört. z. bayr. und deutsch. Gesch. VII, 473).

33. Mon. Germ. Capitularia II, 250 ff. Besser Lampel, Jahrbuch für Landesk. von Nied.-Oesterr. I, 21 ff. Die Literatur ebenda p. 21

Handels, die vor den König selbst gelangt wären, konnten beim königlichen Gericht keine Erledigung finden, trotzdem die Hauptinteressenten Theotmar von Salzburg und Graf Aribo im Herbst 903 anwesend waren[34]. Es bedurfte dazu der Zusammenkunft von Sachverständigen, vor allem von Vertretern der für die Zölle zuständigen Grafen. So fand die Sache, als der König im Oktober nach Regensburg ging, vor königlichen Missi ihre Fortsetzung und Erledigung[35]. Daß Theotmar zu ihnen gehörte, war nicht auffällig und entsprach dem spätkarolingischen Brauche, daß der Bischof in seinem Sprengel als Missus fungierte[36]. Aber hier gewinnt seine Persönlichkeit doch noch eine höhere Bedeutung. Der Hauptinhalt dieser Festsetzungen betrifft nämlich den Salzhandel aus dem Traungau, der damals wohl ausschließlich aus erzbischöflichen Pfannen versorgt wurde[37]. Verfolgt man die Salzhandelspolitik des Salzburger Metropoliten etwas mehr, so sieht man, wie vorzüglich er stets seine Handelsinteressen mit den ihm nicht weniger am Herzen liegenden kirchlichen Dingen zu verbinden wußte. Der Haß gegen die Mähren, die sich seiner Erzdiözese hatten entziehen wollen, äußerte sich auch in wirtschaftlichen Dingen. Auf

---

A. 2. Sein Versuch zur Lokalisierung der tres comitatus nach den Zollorten ist durchaus als verfehlt zu betrachten. S. oben S. 45 A. 18.

34. Aus der im B. M. 2010 und 2012 bezeugten Anwesenheit der beiden Hauptinteressenten glaube ich die Zollurkunde auf den Herbst 903 datieren zu dürfen, gegen B. M. 2015 a.

35. G. Waitz, Verfassungs-Geschichte IV, 484.

36. R. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte, 4. Aufl., p. 137. R. Sohm, Die Altdeutsche Reichs- und Gerichtsverfassung, 1871, p. 497 A. 4. I. W. Thompson, The decline of the missi dominici in Frankish Gaul (The decennial publications of the University of Chicago First Series 4.) Chicago 1903, p. 19 und 21.

37. F. Zillner, Zur Gesch. des Salzb. Salzwesens, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzb. Land.-Kunde XX, 17, 18. — H. Peetz, Die Chiemseeklöster p. 39 f. Auch die Erwerbung des königlichen Salzgutes Salzburghofen durch Theotmars Nachfolger (B. M. 2055) zeigt das Streben nach einer Monopolisierung des Salzes für die Ostmarken.

seine Fürsprache hin war schon 892 der Salzbezug aus Bulgarien verhindert worden[38]. Diese neuen Festsetzungen verteuerten den Mähren nun auch den Bezug des Salzes aus dem bayrischen Gebiete[39].

Von größerer Wichtigkeit war es, daß wohl unter dem Einfluß des der Versammlung präsidierenden Grafen Aribo in den 3 Grafschaften und der Ostmark eine gewisse Wirtschaftseinheit geschaffen wurde, indem Landeseingesessene geringere Abgaben zu leisten hatten. Für die Lebhaftigkeit des Handels spricht vor allem, daß auch Böhmen und die nördlich der Donau wohnenden Rugi[40] mit ihren Handelsprodukten, Sklaven, Pferden und Wachs in den Bestimmungen bedacht wurden.

Die ganze Art dieser Festsetzungen erweckt nicht den Eindruck, als ob man den Einfällen der Ungarn eine entsprechende Bedeutung beigelegt hätte. Und so lange das mährische Reich unter dem tatkräftigen Moimir dem Vordringen der Ungarn Einhalt gebot, brauchte man auch noch nicht an eine so entsetzliche Entwicklung der Dinge zu glauben. Erst der ungarische Einfall von 900 hatte die Regierung Ludwigs auch den Fehler Arnulfs erkennen lassen, daß er durch die Schwächung des Mährenreiches viel schlimmeren

---

38. Ann. Fuld. 892: ne coemptio salis inde Maravanis daretur exposcit (Ludovicus). Dümmler III, 354. Theotmar befand sich im Juli 892 beim König, wahrscheinlich nahm er auch am Zug gegen die Mähren teil, der der Gesandtschaft an den Bulgarenkönig Wladimir vorausging. B. M. 1875—1876.

39, Mon. Germ. Capit. II a. a. O. § 8.

40. Die Literatur über diese Streitfrage s. Lampel, Jahrb. f. Land. Kunde v. Nied.-Oesterr. I, 25 A. 2. Aber die Gleichsetzung von Rugi = Russi scheint doch zu gewagt. Sicherer ist doch ihre Versetzung in das Land nördlich der Donau, s. Vancsa, Gesch. Nied.- und Oberösterr. I, 157. — Daß sich die erwähnten Handelsartikel bei den Rhos finden, kann nicht für die Gleichsetzung der beiden Völkernamen benützt werden, wie G. Jakob, Der Nordisch-baltische Handel der Araber, p. 86 u. 122, will.

Feinden den Weg geebnet hatte. Im Jahr 901 wurde endlich ein Friede mit Moimir geschlossen, in den auch Aribos Sohn, Isanrich, miteingeschlossen war, der beim vorjährigen Ungarneinfall bei ihnen wohl eine Stütze gefunden hatte[41]. Die Möglichkeit, seine Streitkräfte nach einer Seite verwenden zu können, nutzte Moimir im folgenden Jahr sofort aus; zum letztenmal hören wir, daß die Ungarn von ihm zurückgewiesen wurden[42]. Vielleicht trug dies auch dazu bei, in der Ostmark einen kurzen Zustand der Ruhe herbeizuführen. Einige Güterverleihungen des Königs zeigen, daß man nicht ahnte, wie nah der völlige Untergang der Mark in den Ungarnstürmen war[43]. Nur ein Chorbischof Madalwin hielt es für sicherer, statt seines entlegenen Besitzes in Pannonien sich Güter hinter der Ennslinie anweisen zu lassen[44]. Kleine Zusammenstöße an der Grenze werden in diesen Jahren öfters stattgefunden haben, ohne daß nähere Kunde über Zeit und Ausgang in das Reich drang[45]. In den unablässigen wilden Grenzkämpfen, in denen Leben und Besitz stündlich auf dem Spiel stand und jedes Mittel recht schien, konnte es sogar geschehen, daß man die altgermanische Heiligkeit des Gastrechtes verletzte und einen Ungarnhäuptling Chussal, den man zum Gastmahl geladen, mit seinen Begleitern umbrachte[46]. Diese Untat erschien dem schwäbischen Chronisten als ein unerhörtes Geschehnis, das der Aufzeichnung wert war. Die nächsten Jahre sollten auch seinem Lande die Greuel der Ungarnkriege bringen.

---

41. Ann. Fuld. 901. Herm. Aug. chron. 901 (SS. V, 111). Lampel I, 17.

42. Dümmler III, 530 A. 4.

43. B. M. 2014 und 2018.

44. Büdinger p. 221. Dümmler III, 531.

45. Ann. Alam. 903 (Mitt. St. Gall. XIX. 259): Bellum Bauguariorum cum Ungaris.

46. Ann. Alam. 904 (ebenda): Ungari in dolo ad convivium a Baugauriis vocati: Chussal dux eorum suique sequaces occisi sunt. Dümmler III, 530 A. 6.

Einige Zeit hatte das Mährenreich dem Sturmlauf der Ungarn Stand gehalten, aber seine Kräfte waren in den steten Kämpfen gegen Bayern und die umliegenden Slaven aufgebraucht. So stürzte es denn wie ein unterhöhltes Gebäude ein, ohne daß Nachricht von großen Entscheidungskämpfen ins ostfränkische Reich gedrungen wäre. Das Jahr 906 brachte wohl der Schöpfung Ratislaws und Swatopluks den Untergang[47]. Die Keime zu einem starken slavischen Staat mit heimischer Kirchensprache, unabhängig von allen deutschen Gewalten wurden dadurch erstickt. So war der Damm gebrochen, und die Fluten asiatischen Barbarentums ergossen sich für ein halbes Jahrhundert über ganz Mitteleuropa. Die Täler der Gran und Waag durchstreifend, fanden die Ungarn wohl in dem Jablunkapaß den natürlichsten Weg für ihre Ausdehnung nach Norden. Von einem Zusammentreffen mit den Böhmen hören wir nichts, so daß ein Durchzug durch dies Land nicht anzunehmen ist[48]. Ein Vordringen nach Sachsen, noch dazu mit einem Reiterheer, über das Erzgebirge ist für diese Zeit ganz ausgeschlossen[49].

---

47. De admin. imp. c. 41 p. 176: *μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν τοῦ αὐτοῦ Σφενδοπλόκου ἕνα χρόνον ἐν εἰρήνῃ διατελέσαντες, ἔριδος καὶ στάσεως ἐν αὐτοῖς ἐμπεσούσης, καὶ πρὸς ἀλλήλους ἐμφύλιον πόλεμον ποιήσαντες, ἐλθόντες οἱ Τοῦρκοι τοῦτους παντελῶς ἐξωλόθρευσαν, καὶ ἐκράτησαν τὴν αὐτῶν χώραν, εἰς ἣν καὶ ἀρτίως οἰκοῦσι· καὶ οἱ ὑπολειφθέντες τοῦ λαοῦ διεσκορπίσθησαν προσφυγόντες εἰς τὰ παρακείμενα ἔθνη, εἴς τε τοὺς Βουλγάρους καὶ Τούρκους καὶ Χρωβάτους καὶ εἰς τὰ λοιπὰ ἔθνη.* — Regino 894: cuius (Zuendibolchi) regnum filii eius pauco tempore infeliciter tenuerunt, Ungaris omnia usque ad solum depopulantibus. — Ruotger, vita Brunonis, Hann. 1841 c. 3. Ungrorum nihilominus insecuta crudelitas, transgressa terminos Marahensium, quos sibi non longe ante impia usurpavit licentia, plerasque provincias regni . . . vastavit. Dümmler III, 534.

48. Widukind I, 20: Predictus igitur exercitus Ungariorum a Sclavis conductus, meint die Daleminzier. Palacky I, 216. Bachmann I, 122 denkt für 906 an einen Durchzug durch Böhmen.

49. F. Schurtz, Die Pässe des Erzgebirges, Lps. 1891, p. 11.

So strömten die Ungarn in die Quellgebiete der Weichsel und Oder. Und hier erhielten sie ein Angebot, das ihnen leichten Sieg und reiche Beute versprach. Die slavischen Daleminzier, die an der mittleren Elbe bis nach Schlesien hinein wohnten, sahen sich zur Strafe für ständige Raubzüge in sächsisches Gebiet[50] von einem starken Heer unter dem jungen Heinrich, Herzog Ottos Sohn, angegriffen[51]. Unfähig diesem Widerstand zu leisten, sandten sie Boten zu den Ungarn und forderten sie auf, für sie Rache zu nehmen. Nachdem das sächsische Heer sich wohl längst zerstreut hatte, fielen die ungarischen Reiter plötzlich, wohl am 25. Juni[52] in Sachsen ein. Daß energischer Widerstand von Heinrich geleistet sei, dessen südöstliches Gebiet damals erst die Grafschaft im Eichsfeld und Altgau, vielleicht auch schon die Güter seiner Gemahlin bei Merseburg umfaßte, verlautet nicht. Unendlich waren der Jammer und die Greuel dieses Feldzuges. Alles Lebendige vernichteten die Ungarn, nur die Frauen trieben sie wie Zugvieh, an den Haaren zusammengekoppelt, halbnackt mit durchbohrten Brüsten aus dem verwüsteten Lande. Auf dem Rückzug aber begegneten ihnen neue ungarische Scharen, die voller Wut auf die gewonnene Beute schauten. Und während die erste Schar im Daleminzier Lande nicht viel besser wie im Feindesland hauste, zog die zweite abermals nach Sachsen und plünderte und zerstörte, was ihren Landsleuten noch entgangen war. An eine Verfolgung der Feinde konnte nicht gedacht werden,

50. So im Jahre 880 s. Ann. Fuldenses.

51. Annales Corbeienses 906 (Jaffé, Bibliotheca I, 34): Ungarii in Saxoniam venerunt. — Thietmari chronicon, rec. F. Kurze, Hann. 1889, I, 3: Isque a patre suo in provintiam, quam nos Theutonice Deleminci vocamus, . . . cum magno exercitu missus, devastata eadem multum atque incensa, victor rediit. Annalista Saxo 906 (SS. VI, 591). Widukind I, 17 und 20. Waitz, Jahrb. unter Heinrich I., 3. Aufl. Lps. 1885, p. 14. Dümmler III, 546 f.

52. Annalista Saxo 906: Eodem anno Ungari fines Saxonie VIII kal. Julii depopulati sunt etc.

dazu mangelten den Sachsen im Reiterkampf geschulte Truppen. Eine Heranziehung fränkischer Hilfskräfte aber wäre doch zu spät gekommen, abgesehen davon, daß der Kampf gegen Adalbert von Babenberg gerade den ganzen Westen beschäftigte.

Bezeichnet so der Zug des Jahres 906 gegen Sachsen den Anfang einer langen Reihe von Raubzügen gegen Mittel- und Norddeutschland, so brachte das folgende Jahr für die nächste Zukunft Süddeutschlands die Entscheidung. Nach dem Sturze des Mährenreiches mußte es den bayrischen Großen klar werden, daß sich die ungarische Flut jetzt ungebrochen gegen sie heranwälzen würde. Aber mit dem stolzen Eigensinn des Bayern, der jede fremde Einmischung verschmäht, und auch in Ueberschätzung ihrer eigenen Kräfte nahmen sie den Kampf allein auf sich. Trotzdem König Ludwig im Anfang des Sommers 907 in Bayern weilte[53], hören wir nichts davon, daß an eine Inanspruchnahme der Kräfte des Reichs wie einst gegen die Mährer gedacht wäre. Vielleicht ahnten auch die westlich wohnenden Schwaben und Franken nichts von der sie selbst unmittelbar betreffenden Entscheidung.

So erfolgte nur das Aufgebot des bayerischen Heerbannes durch den bewährten Markgrafen Liutpold. Ein außerordentlich zahlreiches Heer unter den Vornehmsten und Edelsten des Stammes kam zusammen. Wahrscheinlich in der Nähe der Ostgrenze trat dieses den Ungarn entgegen, doch am 5. Juli wurde es gänzlich besiegt und vernichtet[54]. Markgraf Liutpold selbst fiel, auch Erzbischof

---

53. B. M. 2044.

54. Ann. Alam. 907 (Mitt. St. Gall. XIX, 259): Item bellum Baugoariorum cum Ungariis insuperabile, atque Liutpaldus dux et eorum supersticiosa superbia occisa (unverständlich), paucique Christianorum evaserunt, interemptis multis episcopis comitibusque. — Ann. Sang. mai (ebenda p. 278) 908: Baioariorum omnis exercitus ab Agarenis occiditur. — Ann. Corbeienses 907 (Jaffé, Bibliotheca I, 34): Baioariorum gens

Theotmar, der leidenschaftlichste Vorkämpfer deutsch-christlicher Ausbreitung nach dem Osten, mit seinen Suffraganen Udo von Freising und Zacharias von Seben; auch den Tod vieler Grafen mußte man beklagen. Es war eine Niederlage, die überall das größte Entsetzen erregte, deren Tag man nicht so bald vergessen wollte. Nicht Mangel an Tapferkeit, sondern die fremdartige Kampfesweise der Ungarn, die schwere Beweglichkeit des deutschen Heerbannes wird, wie stets in den Ungarnkriegen, dieses folgenschwere Unheil verursacht haben.

Das nächste Jahr 908 sah die Ungarn auf einem anderen Schauplatz, in Sachsen. Diesmal drangen sie, wohl auf dem alten Weg in Thüringen ein, das 906 von ihnen verschont war[55]. Und auch hier versuchte man mit den Kräften des Stammes allein ihnen entgegenzutreten. Markgraf Burchard, der sich noch am 9. Juli in Tribur beim Könige befand[56], eilte auf die Nachricht vom Einbruch der Ungarn sofort in

---

ab Ungaris pene deleta est. — Auct. Garst. (SS. IX, 565) 906: Dietmarus Salzburgensis archiepiscopus occiditur ab Ungaris cum Utone et Zacharia aliis duobus episcopis. Spätere Nachrichten s. Dümmler III, 548 A. 1. Für den Tag entscheidet das aus dem 10. Jahrh. stammende necrologium ecclesiae maioris Frisingensis (Mon. Germ. necr. III, 80): III non. Jul. Bellum Baioariorum cum Ungariis in oriente. Hierzu ein Zusatz aus dem 11. Jahrh. bezeichnet fälschlich den 6. Juli 906. Alle anderen Nekrologien, die den 28. Juni oder den 21. Juli angeben (necr. III, 212. II, 70 und 152) sind viel später entstanden. Eine Rechtfertigung des 21. Juli in den letztgenannten Salzburger Nekrologien könnte sich daraus ergeben, wenn man dies Datum für die Beisetzung des in oriente gefallenen Theotmar annehmen will.

55. Ann. Alam. 908 (Mitt. v. St. Gallen XIX, 260): Ungari in Saxones; et Burchardus dux Toringorum et Ruodulfus episcopus Eginoque aliique quamplurimi occisi sunt, devastata terra. — Ann. Aug. 908 (Jaffé, Bibliotheca III, 703): Ungares Saxoniam et Thuringiam vastant. Andere Quellen Dümmler III, 551 A. 5. Das Datum gibt der Catal. episc. Wirceb. (SS. XIII, 339): Rudolfus . . . obiit III non. Aug. anno incarn. Domini 908.

56. B. M. 2052.

sein Land und sammelte ein Heer. Merkwürdig ist, daß von Sachsen keinerlei Zuzug erfolgte, dagegen stießen der Bischof von Würzburg, dessen Diözese bis zum Thüringer Wald reichte, und sogar Egino, Graf des Badanachgaues (südlich des Mains) zu ihm. Aber der schwer bewegliche thüringische Heerbann erlag am 3. August den flinken Feinden, die Blüte des Landes sank auch hier dahin, Burchard, Egino und Rudolf von Würzburg. Eine Wiederverlehnung Thüringens scheint damals nicht stattgefunden zu haben[57]. So fehlte dieser wichtigen Grenzmark die Hand eines starken Verteidigers. Daß diese Unterlassung, die eine steigende Machtentfaltung der Liudolfinger in Thüringen hindern wollte, dem Land in der Not des äußeren Feindes nicht schadete, ist nur dem Umstand zu verdanken, daß die Ungarn in den nächsten Jahren fern blieben. Erst 915 besetzte Heinrich mit Gewalt das Thüringer Land[58], in dem er durch die Stellung seines Vaters als Graf im Eichsfeld und Altgau, als Laienabt von Hersfeld den besten Anspruch auf die Nachfolge im Markherzogtum hatte. Den vergrößerten Machtmitteln mußte leicht ein Widerstand gegen die Ungarn gelingen.

Im nächsten Jahr wurde Bayern wieder von den Magyaren überschwemmt, ja diesmal drangen sie bis nach Schwaben vor, wo sie ganz unerwartet erschienen und unermeßliche Beute machten[59]. Von irgendwelchen Anstalten zur Verteidigung hören wir nur wenig. Allerdings hatte sich nach der großen Niederlage von 907 in Bayern die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß nur in Burganlagen vor den Ungarn Schutz gesucht werden könne, wenn auch nur

57. Waitz, Heinrich I., 3. Aufl. Exkurs IV p. 197.

58. Widukind I, 22 p. 30.

59. Ann. Alam. 909 (Mitt. v. St. Gall. XIX, 260): Ungari in Alamanniam, et cum innumerabili preda hominum animaliumque reversi sunt. — Ann. Aug. 909 (Jaffé, Bibliotheca III, 704): Ungares Alemanniam ingressi sunt. Dümmler III, 555 A. 1.

wenig Nachrichten darüber erhalten sind. Das Privileg für den Eichstätter Bischof, in seinem Gebiet Befestigungen gegen die Heiden anlegen zu dürfen[60], und die Erweiterungen und Verstärkungen, die Graf Ratold an der väterlichen Burg Ebersberg vornahm[61], zeigen, wie man bis tief in Bayern hinein sich vor dem schnellen Feinde nicht sicher fühlte. Das unbefestigte Freising wurde auf dem Rückzuge von den Ungarn, am 30. Juli, einem Sonntag, überfallen[62]. Sechs Tage lang wüteten sie dort und steckten noch kurz vor ihrem Abzug am Mittag des 4. August die Kirchen des heiligen Veit und Stephan in Brand. Die Kathedrale selbst mit dem Wohnsitz des Bischofs blieb verschont, wahrscheinlich durch den Schutz ihrer Mauern. Aber diese Errettung schien doch so wunderbar, daß sich die Sage anknüpfte, ein Nebel habe sie den Augen der Feinde verborgen. Als die Ungarn von Freising aus dem Osten zuzogen, mit ihrer unendlichen Beute beladen, trat ihnen an der Rott, dem linken Nebenfluß des Inn, der junge Herzog Arnulf, Sohn Markgraf Liutpolds, entgegen und besiegte sie[63]. Es war ein glückverheißender Anfang der Regierung dieses jungen Heißspornes. Bezeichnete sein Sieg auch keinen entscheidenden Schlag, so er-

---

60. B. M. 2049.

61. Chronicon Eberspergense (SS. XX, 10): et (Ratold) castri suburbana ampliavit, omnibus sumptibus locum cumulavit. Riezler, Geschichte Bayerns, Gotha 1878, I, 317 A. 1, setzt den Tod des Grafen Sigehard irrtümlich zu 919 statt zu 906.

62. Necrologium ecclesiae maioris Frising. (Mon. Germ. necr. III, 82): III kal. Aug. Ungari Frisingam hora tertia invaserunt die Solis cunctis his locis manentibus incognitum. II. non. Aug. Ungarii ecclesiam Sancti Stephani atque Sancti Viti hora 6 igni dederunt in die Veneris. Eine Einfügung dieser Daten in die nach den Wochentagen noch möglichen Jahre 915, 926, 937, 943 verbietet sich durch das gesicherte Datum der Schlacht an der Rott. — Dümmler III, 555.

63. Necrol. ecclesiae mai. Frising. (Necr. III, 82): III id. Aug. bellum Baioariorum cum Ungariis ad Rotam, ubi Ungarii a Baioariis victi sunt tempore Arnulfi ducis in die Veneris. S. Quellen und Erört. z. bayr. Gesch. VII, 456.

kannte doch Arnulf, daß ihm einer der ersten Plätze im Kampf gegen die Ungarn zufallen würde. Durch Bayern mußten sie stets ihren Weg nehmen, hier mußte ihnen entgegengetreten werden. Auf eine Hilfe des Reiches aber war nicht zu rechnen.

Nur im Jahr 910 unternahmen der junge Ludwig und seine Ratgeber einen Versuch, den Ungarn mit den Kräften des Reichs entgegenzutreten. Aber Planlosigkeit, Mangel an Tatkraft und Fähigkeit die vorhandenen Kräfte richtig einzusetzen, führte auch hier zu einer Niederlage[64]. Wohl hatte

---

64. Ann. Alam. 910 (Mitt. v. St. Gall. XIX, 260) red. I.: Ungri cum Alamannis et Francis pugnaverunt eosque vicerunt. Sed et Norici partem ex eis occiderunt. Deutlicher ist die 2. Redaktion: Ungari in Alamanniam; bello insperato multos occiderunt, et Gozpertus comes occisus! Atque ipso itinere cum Francis et Baugauriis pugnaverunt, Gebehardumque ducem et alios plurimos, Paugauriis ex parte victoriam tenentibus, occiderunt, et cum praeda regressi sunt. — Ann. Sang. mai. 910 (Mitt. v. St. Gall. XIX, 278). Continuator Reginonis 910: Franci in confinio Bawariae et Franciae Ungariis congressi miserabiliter aut victi aut fugati sunt. In quo proelio Gebehardus comes interiit. Aus den dürftigen Quellen darf man entnehmen, daß zuerst die Schwaben besiegt wurden, daß vielleicht erst auf dem Rückzug an der bayrisch-fränkischen Grenze ihnen die Bayern und Franken entgegen traten. — Antap. II, 3—5 enthält einen gänzlich unsicheren Bericht. Die Verlegung der Schlacht in die Nähe von Augsburg an den Lech ist sicher in Anlehnung an die Ereignisse von 955 geschehen. Die Schilderung des Kampfes enthält nichts als die Liudprand bekannten typischen Manöver ungarischer Kampfesweise. Einzig die Tatsache wird man gelten lassen können, daß der König selbst diesen Versuch unternahm, den Ungarn entgegenzutreten. Die Notiz des Necrol. Aug. (Necr. Germ. I, 276) zum 12. Juni: Alamanni ab Ungaris occisi sunt, und die des Necr. Romaricense (Böhmer, Fontes IV 463): X kal. Jul. migravit Gebehardus dux de hac luce wird man mit Dümmler III, 557 A. 1 auf diese Schlachten beziehen können. Vgl. B. M. 2064 a. Zu diesem Jahr möchte ich die Notiz der Ann. Ratisp. 911 (SS. XVII, 583) ziehen: interfectio Ungarorum. Die Nachricht der Ann. Altah. mai. 911, ed. Oefele, Hannover 1891, p. 7: Proelium cum Ungariis ad Liuhhinga kann nicht mehr mit Dümmler III, 559 A. 3 auf 910 bezogen werden.

Ludwig unter Androhung des Todes am Galgen zahlreichen Zuzug aus Schwaben, Franken und Bayern erhalten. Doch da die Vereinigung der Kräfte nicht rechtzeitig geschah, so gelang es den Ungarn, wohl am 12. Juni, die schwäbischen Truppen in ihrem Lande zu fassen und vollständig zu besiegen; Graf Gozbert vom Klettgau[65] befand sich unter den Gefallenen. Reiche Beute wurde den Ungarn zuteil, aber kurz darauf stießen sie, vielleicht schon auf dem Rückzug begriffen, an der Grenze von Bayern und Franken, d. h. wohl im Flußgebiet der Rednitz mit einem aus beiden Stämmen bestehenden Heer unter König Ludwig und Herzog Gebhard zusammen. Vielleicht war der 22. Juni der Tag der Schlacht[66]. Er bedeutete eine völlige Niederlage für die Deutschen. Unter den Gefallenen beklagte man auch „Herzog" Gebhard, den Grafen des Rheingaues, den letzten und mächtigsten der Konradinischen Brüder, und Graf Liudger vom Ladengau[67]. Nur den Bayern gelang es, auf ihrer Seite einige Erfolge zu erringen, wenn sie auch den Rückzug der Ungarn mit aller Beute nicht zu verhindern vermochten. Von einer Teilnahme Herzog Arnulfs an dem Feldzuge hören wir nichts.

So war der einzige Versuch der Reichsregierung, die asiatischen Räuber vom ostfränkischen Boden abzuwehren, mißlungen; die Bayern allein hatten durch ihre größere Vertrautheit mit der Kampfesart der Ungarn sich fähig gezeigt, ihnen zu widerstehen. Nicht viel länger als ein Jahr führte noch der letzte Karolinger seine kraftlose Regierung, dann sank er, kaum 18jährig, in ein frühes Grab (24. September 911). Am 10. November wurde zu Forchheim Konrad von Franken gewählt. Damit wandte man sich ab von dem Geschlecht, das solange die Krone getragen hatte und im West-

65. Dümmler III, 558 A.1.
66. S. oben A. 64.
67. Dümmler III, 559 A. 1.

frankenreich weiter den Thron behauptete. Aber fest hielt man an der fränkischen Abstammung des Königs. Nur Lothringen schloß sich nicht an Konrad an. Schon in den letzten Tagen seines Vorgängers hatte es sich losgelöst. Jetzt wählten die Großen des Landes Karl den Einfältigen, den westfränkischen Karolinger, indem sie die Anhänglichkeit an das alte Geschlecht mit rein partikularen Interessen verbanden[68]. Denn unter dem schwachen Westfranken war eine Einschränkung bischöflicher und gräflicher Machtstellung nicht zu befürchten.

Diese Loslösung Lothringens vom Ostfrankenreich vollzog sich jedoch nicht, ohne daß König Konrad seine Ansprüche geltend zu machen versucht hätte. Aber wie immer entsprachen seinem Wollen nicht die vorhandenen Kräfte, sie wurden nur noch mehr verzettelt, eine Verwirrung ohne Gleichen herrschte in seinem Reich.

Es wäre merkwürdig gewesen, wenn nicht die Ungarn diese Gelegenheit kräftigst aufgegriffen hätten. Die Fülle ihrer Streifzüge ist so groß in diesen Jahren 911/912, daß sich ein klares Bild nicht gewinnen läßt. Weit entfernt, die unklaren Nachrichten über diese Kämpfe auf ein Jahr zusammenziehen zu wollen[69], möchte ich lieber annehmen, daß in diesen Jahren überall ungarische Scharen auftauchten, ohne daß sich bei ihrer Schnelligkeit feststellen ließ, wohin sie ihren Weg nahmen. Daher die Vielfältigkeit der Nachrichten in den gleichzeitigen Chroniken. Annähernd sicher ist jedenfalls, daß eine Schar in Bayern einfiel und bei Loiching an der Isar in eine Schlacht verwickelt wurde, ohne daß über den Ausgang irgendetwas verlautete[70]. Unklar ist,

---

68. R. Parisot, Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens, Paris 1899, 578 ff.

69. Dümmler III, 591 und B. M. 2077b entscheiden sich für 912.

70. S. p. 58 A. 64. Von Ungarnkämpfen 910 und 911 berichten alle Verwandten der Hersfelder Annalen (Hildesh. Weissenb. Lamberti

ob damit das Auftauchen der Ungarn in Franken zu verbinden ist. Jedenfalls brachen sie in diesem Jahr zum erstenmal in Franken ein, überschritten sogar den Rhein und erreichten das Maifeld und den Ahrgau, von wo sie mit ungeheurer Beute zurückkehrten[71]. Ob sie vielleicht über Thüringen in ihr Land zogen, ob eine andere Schar dort wütete, wissen wir nicht. Vielleicht waren sie dort auch erst im folgenden Jahr 912[72]. Nach Franken werden sie 912 nicht vorgedrungen sein; damit ständen König Konrads langer Aufenthalt in Frankfurt und seine Züge nach Lothringen im Widerspruch[73]. Ueber eine gewisse Wahrscheinlichkeit kommt man bei der Dürftigkeit der Nachrichten nicht hinaus.

Bestimmter lauten die Berichte für das Jahr 913. Darnach zogen die Ungarn wieder durch Bayern und verwüsteten einen Teil Schwabens[74]. Hier aber erwuchs ihnen

---

SS. III, 52, Ottenburani SS. V, 4). Deshalb ist den Altaicher Annalen nicht der Vorwurf der Verdopplung zu machen (Dümmler III, 558 A. 3).

71. Annales Laubacenses 911 (Mon. Germ. SS. I, 55): Item Ungari Alamanniam Franciamque atque ultra Hrenum et Magicampum usque in Arahaugiam devastabant et reversi sunt. — Ann. Prumienses 911 (SS. XV, 1292): Item Ungarii totam Orien [talem] Frantiam devastantes nec [non] partem Galliae, quae citra Rhenum est, cum preda magna sine [damn]o ad propria reversi sunt. [Eod]em etiam anno Ludowicus (falsch statt Karolus) rex regnum Lotharii suscepit kal. Nov. — B. M. 2077b verwirft ohne Grund diese Notiz. Parisot, Lorraine p. 575.

72. Annales Altah. mai., ed. Oefele, p. 7: anno 911 Ungari vastaverunt Franciam atque Thuringiam. — Ann. Quedlinb. 912 (SS. III, 52), Ungari vastaverunt Franciam et Thuringiam. Die Ann. Weissenb., Ottenbur., Lamberti melden nur: anno 912 Ungari vastaverunt Franciam.

73. Mag man Konrads zwei Züge nach Lothringen 912 mit Dümmler III, 582 auf die Zeit vom 5. III. bis 1. VII. verteilen, oder Parisots Vermutung (p. 588) folgen, daß beide zwischen 12. IV. und 1. VII. hätten stattgefunden haben können, eine Ueberschwemmung Frankens durch ungarische Scharen hätte jeglichen auswärtigen Krieg unmöglich gemacht. Auch vom 1. VII. bis 8. VIII. hielt sich Conrad in Frankfurt auf.

74. Ann. Aug. 913 (Jaffé, Bibliotheca III, 704): Ungri partes

ein starker Widerstand. Der Pfalzgraf Erchanger[75] und sein Bruder Berthold aus dem alten Geschlecht der Ahalolfinger, die sich in ihren Burgen auf der Alb vor Plünderungen gesichert wußten[76], boten ihre ganze Mannschaft auf und vereinigten sich mit Udalrich V. vom Linzgau, Argengau und Algau[77]. Vielleicht machte ihr Aufgebot ein weiteres Vordringen der Ungarn unmöglich. Die zurückweichenden Feinde aber ereilte das Geschick, als sich die schwäbischen Grafen mit ihrem jungen Neffen, Herzog Arnulf, verbunden hatten. Gewohnt den mit Beute beladenen Ungarn in seinem Lande aufzulauern, gelang es ihm und seinen schwäbischen Verbündeten, den Ungarn am Inn eine vernichtende Neiderlage beizubringen. Man erzählte sich, daß nur 30 Feinde die Heimat wiedergesehen hätten. Doch lassen sich Folgen dieses Sieges nicht erkennen.

Es ist unten darzustellen, wie das Bündnis der schwäbischen Großen mit Arnulf das Eingreifen König Konrads veranlaßte, wie Arnulf schließlich so bedrängt wurde, daß er sein Land verlassen mußte. Bei den Ungarn fand er für einige Jahre willige Aufnahme. Von diesen Beziehungen erlangte Bayern den Vorteil, zu Lebzeiten Arnulfs weniger als andere Länder von den Ungarn verheert zu werden.

Alemanniae vastaverunt, et iuxta In fluvium a Baioariis et Alemannis victi sunt. — Ann. Sang. mai. 913 (Mitt. St. Gall. XIX, 279): Agareni Alamanniam intraverunt. Erchanger et Perchtold frater eius, et Uodalricus, auxiliante illis nepote eorum Arnulfo optimo duce Baioariorum, totum exercitum eorum juxta Ine fluvium penitus occiderunt nisi XXX viros. — Ann. Alam. 913 (ebenda p. 261): Ungri in Alemanniam; quibus per Bawariam redeuntibus Arnolfus filius Liupoldi et Erchangerus cum Perahtoldo et Uodalrico cum eis pugnaverunt.

75. Es ist nicht zulässig, wie Baumann, Württemb., Vierteljahrshefte I, 28 will, in dem Pfalzgrafen den Verwalter königlichen Gutes zu sehen. In dieser Stellung erscheint zuerst in Bayern 938 der jüngere Arnulf.

76 Als ihr Stammsitz ist wohl die Limburg, nicht Diepoldsburg bei Kirchheim u. T. anzusehen (Freundl. Mitt. des Herrn Pfarrer Bossert).

77. Meier von Knonau, Forsch. z. deutsch. Gesch. XII, 75.

Da aber im übrigen der Durchzug durch Bayern ihnen nach wie vor offen blieb, so erfuhren die Ungarnzüge nach Deutschland keine Aenderung durch diese Abmachung.

Im Jahr 915 kamen die Ungarn nicht allein nach Deutschland, sondern brachten sich diesmal Böhmen als Bundesgenossen mit. Von einer Unterwerfung Böhmens kann nicht die Rede sein[78], wenn es auch wohl gelegentlich zu Kämpfen gekommen sein mag. Doch lassen die freundschaftlichen Beziehungen, die unter Herzog Boleslaw mit den Ungarn bestanden und die in fürstlichen Heiraten ihren Ausdruck fanden, einen Schluß auf früheres gutes Einvernehmen zu[79]. Der Zug des Jahres 915 ging nicht durch Bayern. Wahrscheinlich zogen die Ungarn den Weg durch Freundesland vor, überschritten vielleicht an den Egererpässen das Fichtelgebirge und plünderten ganz Schwaben, Thüringen und Sachsen[80], ohne daß sich aus den Nachrichten erkennen ließe, ob ein einheitlicher Zug vorliegt oder ob sie sich in mehrere Haufen teilten. Einzelne Scharen erschienen damals vor dem Kloster Fulda, aber es gelang dem Abt Huoggi als letzte Tat seines Lebens — er starb am 9. Juni 915 — diese Stätte karolingischer Kultur zu retten; selbst eine geringe Befestigung brach hier die Wucht des feindlichen Angriffs[81]. Vielleicht drangen damals die Ungarn schon bis nach Bremen vor[82]. Energischer erneuerten sie den

---

78. Palacky I, 216.

79. De admin. imp. c. 30, p. 144. *Οἱ Χρωβάτοι* (d. h. Böhmen) . . . *συμπενθερίας μετὰ τοὺς Τούρκους καὶ ἀγάπας ἔχοντες.* Wattenbach, Die slavische Lithurgie in Böhmen, Bresl. 1857, p. 235. Marquart, Streifzüge 132.

80. Ann. Aug. 915 (Jaffé, Bibliotheca III, 704): Ungari totam Alemanniam igne et gladio vastaverunt. — Cont. Regin. 915: Ungari totam Alamanniam igne et gladio vastaverunt, sed totam Thuringiam et Saxoniam pervaserunt et usque ad Fuldam monasterium pervenerunt. — Ann. Corbeienses 915 (Jaffé, Bibliotheca I, 34): devastacio Hungariorum in Valun (Ostphalen).

81. Catal. abb. Fuld. (SS. XIII, 273) Huoggis Nachfolger Helmfried verbesserte und vergrößerte die Mauern (ebenda).

82. An der Möglichkeit eines Angriffs auf Bremen muß mit

Angriff auf diese Stadt jedoch erst im Jahre 918[83], ohne daß uns sonst von diesem Zuge berichtet würde. Sie verwüsteten Bremen aufs entsetzlichste, Priester und Laien töteten sie oder schleppten sie in die Gefangenschaft fort. Noch Adam von Bremen sah die Spuren ihrer Untaten. Aber er weiß auch von dem Zorn Gottes über diese Frevel zu erzählen. Ein Sturmwind schleuderte die brennenden Holzschindeln von den Kirchen auf die Feinde herab, so daß sie voller Angst flohen, in der Weser elend umkamen oder von den Bewohnern niedergemacht wurden. Bremen ist jedenfalls der nördlichste Punkt, den die Ungarn auf ihren Zügen erreicht haben.

Die nächsten Jahre sollten nun auch eine größere Ausdehnung der Ungarnzüge nach Westen bringen. Seitdem sich Lothringen nach dem Tode Ludwigs des Kindes von Ostfranken gelöst und sich in Personalunion mit Frankreich verbunden hatte, war es nie zum Frieden zwischen König Konrad und König Karl gekommen. Dieser strebte darnach, seine Herrschaft noch auszudehnen, jener, die verlorene wieder zu gewinnen. War Karl der Einfältige in seiner

---

G. Dehio, Gesch. des Erzbistums Hamburg-Bremen, Berl. 1877, I, 96 und Anmerkungen p. 15 festgehalten werden gegen Dümmler III, 596 A. 2. Adam von Bremen I, 54, ed. Lappenberg, p. 37: In diebus illis immanissima persecucio Saxoniam oppressit, cum hinc Dani et Sclavi, inde Behemi et Ungri laniarent ecclesias. Tunc parrochia Hammaburgensis a Sclavis, et Bremensis Ungrorum impetu demolita est. Dies das Zeugnis für die Teilnahme der Böhmen am Zuge. Adam irrt sich nicht in der Bezeichnung Böhmen, er gebraucht es ganz im richtigen Sinne, vgl. p. 4 Z. 4 und p. 52 Z. 26. — B. M. 2095 a meint, daß die Böhmen (Sclavi) nach Hamburg gekommen seien. Aus der Zusammenstellung Dani et Sclavi ergibt sich jedoch, daß dabei nur an Wenden gedacht sein kann; die Böhmen werden mit ihrem Namen genannt.

83. Adam I, 55, p. 38. Eine Einreihung dieses Zuges in die Ereignisse am Beginn des Jahres 919, wie Waitz, Heinrich I., 41 A. 7 vorschlägt ist nicht möglich, da Bischof Reginhard schon 1. X. 918 gestorben ist. Vgl. Dehio, Krit. Ausführungen XI.

Machtstellung auch sehr durch die lothringischen Großen, besonders Graf Reginar und Graf Richwin von Verdun beschränkt, die, wenn auch nicht die Herzogswürde, so doch Grafenrechte mit höchsten Vollmachten besaßen[84], so ist doch ein Vorrücken des lothringischen Reiches nach Osten unverkennbar. Nicht nur erhielt Karl in den Kämpfen Konrads mit Heinrich von Sachsen Friesland hinzu[85], auch im Elsaß gelang es ihm mehrmals, den Straßburger Bischofsstuhl mit seinen Kreaturen zu besetzen[86], wenn auch an eine Loslösung des ganzen Elsaß von Deutschland nicht gedacht werden darf[87]. König Konrad dagegen war an einer energischen Vertretung deutscher Interessen durch die Kämpfe mit den aufkommenden Herzogsgewalten gehindert. Seinen kriegerischen Unternehmungen der Jahre 912 und 913 fehlte daher jede Möglichkeit, einen dauernden Erfolg zu erzielen. Schließlich mußte er sich darauf beschränken, leeren Protest gegen die Besetzung Straßburgs durch Karl zu erheben; einer Vorladung vor die Synode von Hohenaltheim 916 leistete Bischof Richwin jedoch keine Folge. Im Grunde waren es eben die einheimischen Großen deren Herrschaft im „Reich Lothars" wirklich etwas bedeutete. Aber diese, in ewiger Fehde miteinander liegend und durch die beiden Könige stets gegeneinander gehetzt, waren nicht fähig, einem Feind wie den Ungarn entgegenzutreten.

---

84. Parisot, Lorraine 601 f. Dümmler III, 588 A. 1.

85. Parisot, Lorraine 609.

86. Dümmler III, 593.

87. Der Beweis, den Parisot, Lorraine p. 593 ff. für eine Zugehörigkeit des ganzen Elsaß zu Lothringen bringt, scheint mir nicht geglückt zu sein. Vor allem ist den Ann. Aug. größter Wert beizulegen, wenn sie im Jahr 917 zwischen Alsatia und fines Lotharii regni scheiden: Ungari per Alemanniam in Alsatiam et usque ad fines Lotharii regni venerunt. Parisots Behauptung, daß damit nur eine landschaftliche Scheidung gegeben werden solle, erscheint dem Text gegenüber nicht gerechtfertigt. Anders wäre es, wenn es hieße: Lotharingiam. Vgl. Anm. 88.

Im Jahre 917 brachen ihre Scharen wieder in Schwaben ein[88], ohne daß wir von vorhergehenden Plünderungen in Bayern hören. Die reiche Bischofsstadt Basel, damals wohl noch wenig befestigt, wurde von ihnen erobert und zerstört. Merkwürdig, daß sie von dort aus nicht den Weg durch die Belforter Pforte, diese alte Straße wandernder Völker, ins Herz von Frankreich nahmen. Aber die von den Ungarn geplünderten Orte weisen darauf hin, daß sie im Oberrheinthal abwärts zogen und dann wohl von Barr aus den Weg übers „Hochfeld" ins Breuschthal fanden[89]. Von hier konnten sie über den Paß von Saales bequem ins obere Meurthethal gelangen.

Reiche Klöster fielen ihnen zur Beute oder hatten doch wenigstens große Verluste zu erleiden. An der Meurthe und der Rabeaudeau lagen in Form des heiligen Kreuzes 5 Klöster[90]. Vier von ihnen Moyenmoutier, Saint Dié, Etival und Senones waren lange Zeit nachher verödet, kaum war

---

88. Ann. Aug. 917 (Jaffé, Bibliotheca III, 705). Herm. Aug. chronicon 917 (SS. V, 112): Ungarii pervasa, ut ceperant, Alamannia Basileam urbem destruunt indeque Alsatia vastata Lotharii regnum multa mala facientes invadunt. — Ann. S. Vincentii Mettensis 917 (SS. III, 157): Ungarii primitus regnum Lotharii ingressi sunt. Dümmler III, 613. Parisot, Lorraine 619.

89. Ekkehard, casus Sancti Galli (SS. II, 110) c. 5 läßt die Ungarn 926 über den Hohfeldi mons ziehen, was für jenes Jahr kaum anzunehmen ist. S. unten p. 77. Meier von Knonau (Mitt. v. St. Gall. XV, 232) verlegt das Hochfeld in die Nähe der Schlucht in die Hochvogesen, ebenso Scheffel und Holder, Waltharius, Stuttg. 1878, p. 157, trotzdem Schöpflin, Alsatia illustrata, II, 206 es unzweifelhaft zwischen Barr und Breuschtal findet. Wenn Ekkehard die Einsiedelei Longemer (p. 116) bezeichnet intra Hohfeldinos montes, so ist trotz Ekkehards Aufenthalt dort über die Lage des Hochfelds selbst nichts gesagt. Es braucht nicht wunderzunehmen, daß ein mittelalterlicher Autor den Namen des so weit nördlich gelegenen Hochplateaus für die ganzen Vogesen und speziell die Berge am Gregorientai anwendet.

90. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, Gött. 1846, I, 523.

ein Priester vorhanden, um die notwendigsten kirchlichen Handlungen zu vollziehen[91]. Wohl in diesem Jahre bedrohten die Ungarn auch das Kloster von Remiremont[92], das an der Mosel am Rande der Vogesen gelegen war. Auf die Kunde ihres Nahens flüchteten die Nonnen mit ihrer wertvollsten Reliquie, dem Leib des heiligen Adelphus, in den festen Platz Habendum, links der Mosel. Einige der heiligen Frauen wurden dabei wohl von den Feinden überrascht und in die hochgehenden Fluten der Mosel geworfen. Aber durch den Schutz ihres Heiligen entrannen sie auch dieser Todesgefahr. Erst drei Jahre später konnten die Gebeine des Heiligen an ihre Ruhestätte zurückgebracht werden.

Dem Lauf der Mosel folgend kamen die Ungarn in diesem Jahre wohl nach Gillamont[93] (Dieulouard bei Pont à Mousson) und zum Kloster Gorze bei Metz[94]. Ueberall

---

91. Richeri gesta Senonienses ecclesiae c. 8 (SS. XXV, 273) und Chronicon Mediani monasterii c. 6 (SS. IV, 89) L. Dussieux, essay historique sur les invasions des Hongrois en Europe, et spécialement en France, 2. éd. Versailles 1879, p. 31 setzt diese Ereignisse schon ins Jahr 910. Parisot, Lorraine 620. Dümmler III, 613.

92. Translatio tertia S. Adelphi abbatis Romarici montis (Acta Sanctorum Sept. III, 825 ff.). Hrsg. läßt die Zeit von 910—922 offen, da 3 Jahre nach dem Einfall die Gebeine im Beisein von Drogo von Toul († Jan. 922) zurückgebracht wurden (p. 826 D). 3 Jahre nach dem Ungarnzug des Herbstes 919 lebte Drogo nicht mehr, deshalb ist wohl an 917 zu denken, wofür auch die Nähe der anderen ausgeraubten Klöster spricht. — Hierhin gehört vielleicht die Eintragung im liber vitae von Remiremont (Neues Archiv XIX, 77): Nomina defunctorum pro fide Christi a paganis occisorum . . .

93. Flodoard, historia Remensis IV, 43 (SS. XIII, 594): Tunc ob infestationem Hungarorum, quae primitus eo tempore in hoc emerserat regnum, consilio inito canonici Sancti Balderici Renum cum domino suo transmeant.

94. Miracula S. Gorgonii c. 7 (SS. IV, 240): Ea tempestate, qua Ungari pervagabantur has dicuntur regiones Wigerico praesule civitati Mettensi praesidente, fugerunt Monachi (sc. Gorzienses) ad civitatem eandem, sua omnia secum tollentes. Dümmler III, 613 A. 1

brachte man die Leiber der Heiligen in Sicherheit, den des heiligen Balderich sogar bis über den Rhein. Damals sollen die Ungarn auch bis ins burgundische Reich vorgedrungen sein[95]. Ein jahrelanges Verweilen auf lothringischem Boden, wie es einige Forscher angenommen haben, wird jedoch nirgends gemeldet[96]. Die Ungarn werden nach ihrer Gewohnheit am Ende des Sommers in ihr Land gezogen sein. Da sie aber schon 919 wieder im lothringischen Reiche auftauchten, so ist es oft schwer zu entscheiden, auf welches Jahr die dürftigen Nachrichten zu beziehen sind.

Im Jahr 919 tauchten ungarische Scharen in Italien, Sachsen und Lothringen auf, ohne daß irgendwelcher Anhalt dafür vorhanden wäre, ob diese Züge in einem Zusammenhang standen. Während von den italienischen Ereignissen jede nähere Nachricht fehlt[97], sind wir besser über die Hergänge in den andern Ländern unterrichtet[98].

Wahrscheinlich erst gegen Ende des Jahres fielen sie in Lothringen ein[99]. Und diesmal versuchte Karl der Einfältige ihnen entgegenzutreten. Er eilte aus Frankreich herbei und erließ ein allgemeines Aufgebot an die lothringischen Großen zum Heereszuge. Der Erfolg war sehr niederdrückend. Das Ansehen der Krone war so gesunken, die Vertrauensstellung, die ein Mann von niedriger Geburt, namens Hagano beim König genoß, hatte die Mächtigen

---

datiert 917 oder 926. Ich ziehe 917 vor im Anschluß an die Ann. S. Vincentii Mett. (s. oben A. 88).

95. Chronicon S. Medardi Suessionensis 917 (SS. XXIV, 518): Hungri primum Rhenum traiecerunt, et usque Burgundiam pervenerunt.

96. Dussieux, les Hongrois p. 34, Ch. Eckel, Charles le Simple, Bibliothèque de l'école des Hautes Etudes fasc. 127, Paris 1900, p. 107.

97. S. unten Kap. 6.

98. Flodoardi Annales 919 (SS. III, 368): Hungari Italiam partemque Franciae, regnum scilicet Lotharii depraedantur. — Adam Bremensis I, 57, ed. Lappenberg p. 39: In diebus suis (sc. Unni Ungri non solum nostram Saxoniam aliasque cis Rhenum provincias, verum etiam trans Rhenum Lotharingiam et Franciam demoliti sunt.

seines Reiches so verärgert, daß außer dem Erzbischof Heribert von Reims, dem einzigen Getreuen des Königs, auch nicht einer erschien[100]. Und mit den 1500 Mann, die er Karl zuführte, war an keine Entscheidungsschlacht zu denken. So fiel denn alles, was nicht hinter sicheren Mauern geborgen war, den Feinden in die Hände. Mannigfach sind aus diesen Jahren die Erzählungen von der Uebertragung heiliger Reliquien in die befestigten Städte[101]. Die Gebeine des heiligen Aper, die in dem gleichnamigen Kloster vor den Mauern Touls lagen, wurden in die Stadt gebracht und fanden während langer unruhiger Zeiten ihre Ruhestatt in der Kirche Johannes des Täufers. Erst 978 kamen sie wieder an ihren alten Ort[102]. Auch nach dem Kloster Saint Basle (jetzt Verzy) am Abhang des Berglandes von Reims kam die Nachricht von dem Nahen der Feinde[103]. Man dachte auch hier, den Leib des heiligen Basolus in die Metropole zu bringen, aber man kam nur bis Puisieux an der Vèle, dann trat man, voll Sehnsucht nach dem verlassenen Ort und durch ein Wunder des Heiligen gestärkt, den Heimweg wieder an. Und diesmal drangen die Ungarn noch nicht bis Reims vor[104].

---

99. Parisot, Lorraine p. 628.

100. Flodoard, hist. Rem. IV, 14 (SS. XIII, 577). Diese Episode ist wohl ins Jahr 919 zu setzen, da sie einen so scharfen Gegensatz der Großen zum König zeigt; schon 920 kam es dann zur offenen Empörung. — Eckel p. 107 läßt 917 oder 919 offen.

101. Miracula S. Apri (SS. IV, 517): . . . intra moenia antiquarum urbium videlicet monasteriorum ornamenta sanctorumque corporum pignora certatim recondebant.

102. Auch gedruckt in Acta Sanctorum Sept. V, 74. Hrsg. bezieht die Translatio zu 918, denn p. 75 E wird gesagt, daß die Gebeine per LX ferme annos in der Kirche verborgen gewesen seien. Translatus est beatus hic pater noster ab incarn. Domini anno 978.

103. Translatio S. Basoli (SS. IV, 517 not. 3).

104. ebenda: praedicta vero Paganorum gens eo quidem tempore ecclesiam S. Mauricii non transiit, qui est sita in confinio Campaniae ac silvae Arduennae. An welche Kirche oder Kloster des

Noch auf einem dritten Schauplatz finden wir die Ungarn in diesem Jahr 919. Sachsen, das mit diesem Jahr in den Mittelpunkt deutscher Geschichte getreten war, wurde ein Raub der schnellen Feinde, ungeheuer war wieder die Beute und die Zahl der Gefangenen beiderlei Geschlechts, die die Ungarn mit in die Heimat schleppten[105]. Auch in den nächsten Jahren, in denen Heinrich meist außer Landes war, um seiner Königskrone Achtung und Anerkennung zu verschaffen, werden die Einfälle der ungarischen Reiter, die stets genau über die politische Lage in den zu plündernden Ländern unterrichtet waren, nicht ausgeblieben sein. Die vereinzelte Nachricht, die uns überliefert ist, scheint auf häufigere Kämpfe hinzuweisen. Darnach wurde Heinrich, in den Jahren 919—924 in einen unglücklichen Kampf mit überlegenen Ungarnscharen an den äußersten Grenzen seines Stammlandes, an der Mulde, verwickelt[106]. Es gelang dabei Heinrich kaum sich in die feste Stadt Püchen, bei Wurzen an der Mulde, zu retten, wofür die Stadt mit Gütern und rechtlichen Freiheiten reichlich beschenkt wurde.

Das Jahr 924 bedeutete für Mitteleuropa wieder einen

---

heil. Mauritius gedacht ist, läßt sich nicht feststellen. Vielleicht ecclesia S. Mauricii in Toul?

105. Ann. Corbienses 919 (Jaffé, Bibliotheca I, 35), vgl. Waitz, Heinrich p. 41 A. 7. — Darf man in dies Jahr die Zerstörung des Nonnenklosters Gerresheim bei Düsseldorf setzen? Ennen und Eckertz, Quell. z. Gesch. d. Stadt Cöln, I, 458. Urkunde Erzbischof Hermanns I. von 922: exusto per Ungaricam tyrannidem monasterio in loco Gerritsheim . . . mancipiis interfectis et captivatis et in exilium ductis, omnibusque quae habuere direptis.

106. Thietmar I, 15: Rex autem Avares sepenumero insurgentes expulit. Et cum in uno dierum hos inpari congressu ledere temptaret, victus in urbem, quae Bichni vocatur, fugit; ibique mortis periculum evadens, urbanos maiori gloria, quam hactenus haberent vel comprovinciales hodie teneant, et ad haec muneribus dignis honorat. Waitz, Heinrich I., p. 77. Bei den seltenen Nachrichten über diese Zeit scheint es nicht gerechtfertigt, die überlieferten Einzelheiten von Ungarneinfällen in ein Jahr, 924, zusammenzupressen.

Schrecken ohne Ende. Italien sah seine Hauptstadt durch die Ungarn in Flammen aufgehen[107], dann wandten sie sich nach Südfrankreich, und auch Sachsen und Ostfranken erzitterten unter den Hufen der wilden Reiter. Kaum hatte man dort nach den Bürgerkriegen etwas aufzuatmen begonnen, als diese schrecklichste Heimsuchung über das Land kam[108]. Ganz Sachsen wurde geplündert, bis hin nach Ostfranken streiften die Scharen. Das Blutbad war entsetzlich, leicht befestigte und offene Orte gingen in Flammen auf und auch die Klöster, wenn sie noch nicht mit Mauern umgeben waren, verfielen demselben Schicksal. „Wie viel Mord und Totschlag sie in jenen Tagen begingen, wie viel Klöster sie in Brand steckten, das wollen wir lieber mit Stillschweigen übergehen, als unser Unglück mit Worten noch wiederholen", so klagt der Corveyer Mönch. An ein Begegnen im offenen Felde konnte Heinrich mit seinem im Reiterkampf ungeübten sächsischen Heerbann nicht denken, besonders da er selbst den ganzen Sommer krank darniederlag[109]. Vielleicht deshalb hielt er sich im Schutz der königlichen Pfalz Werla bei Burgdorf an der Ocker[110]. Die Mönche von Hersfeld, die noch keine Mauern um ihren Klosterbezirk angelegt hatten, flohen in die Wälder und versteckten in Klippen und Höhlen die Schätze ihrer Kirche, ihre heiligen Reliquien[111]. Eine Plünderung des Klosters aber geschah nicht. Doch werden die Ungarn in diesem Jahr im Kloster Herford a. L. erschienen sein, dessen verbrannte Privilegien Heinrich 927 anerkannte[112]. Endlich gelang es durch einen

---

107. S. unten Kap. 6.

108. Widukind I, 32: Cumque iam civilia bella cessarent, iterum Ungarii totam Saxoniam percurrentes etc. — Cont. Regin. 924: Ungarii orientalem Franciam vastaverunt.

109. Flodoard 924 (SS. III, 373). Waitz, Heinrich I., p. 76 A. 5.

110. Zur Lokalisierung Werlas s. Waitz p. 78 A. 1.

111. Miracula S. Wigberti (SS. IV, 226 f.).

112. Mon. Germ. Dipl. Heinr. I., no. 13 (= D. H. I. 13).

glücklichen Zufall den Sachsen, einen ungarischen Fürsten zu fangen. Heinrich wußte geschickt diesen Vorteil auszunützen, einen Loskauf schlug er aus und schloß statt dessen für Sachsen einen Frieden für 9 Jahre[113], allerdings noch mit Uebernahme eines jährlichen Tributs[114]. So war vor allen Dingen Zeit gewonnen und damit die Möglichkeit gegeben, die Verteidigungsmittel zu beschaffen, die allein gegen die Ungarn angewandt werden konnten, im Reiterkampf geschulte Truppen und mit Mauern geschützte Niederlassungen. Daß dieser Vertrag, wie die früher von Arnulf von Bayern und Berengar geschlossenen, sich nur auf Sachsen selbst bezog, zeigen die Ereignisse von 926.

Schon zu Anfang des Jahres[115] drangen die Ungarn hinüber über den Rhein nach Lothringen, das nach Gefangennahme Karls des Einfältigen und durch Heinrichs machtvolles Eingreifen wieder an das ostfränkische Reich zurückgefallen war und unter Giselbert, dem Sohn jenes Reginar, wohl in leidlich friedliche Verhältnisse gekommen war. Wenigstens deutet nichts darauf hin, daß der neue König Rudolf seine Ansprüche auf Lothringen geltend gemacht hätte[116]. Ungehindert streiften die Ungarn durchs Land bis in den Gau von Voncq[117] (dép. Ardennes). Im Bistum

---

113. Wie Arnulfs von Bayern Vertrag mit den Ungarn hatte auch dieser nur lokale Geltung. Ein Tribut für ganz Deutschland, wie Antap. II, 5 und II, 42 annimmt, ist nie geleistet worden.

114. Eine jährliche Zahlung von Metallwerten muß angenommen werden, denn Heinrich sagt 933 in seiner Rede an das Volk (Widukind I, 38): absque nudis corporibus nulla nobis alia remanente pecunia.

115. Cont. Regin. 926: Ungari totam Franciam, Alsatiam, Galliam et Alemanniam igne et gladio vastaverunt. Darauf wird der Tod Burchards von Schwaben berichtet (28. April). Auch Flodoard 926 (SS. III, 376) berichtet vor einer Mondfinsternis vom 1. April über den ersten Streifzug der Ungarn.

116. Parisot, Lorraine 671. Uhlirz, Jahrb. unter Otto II., p. 42.

117. Flodoard 926 (SS. III, 376): Hungari quoque Rheno transmeato, usque in pagum Vouzinsem praedis incendiisque desaeviunt. H. W. Lippert, König Rudolf von Frankreich, Diss. Leip. 1886, p. 56 A. 2.

Verdun hausten sie gewalttätig; alle offenen Orte gingen in Feuer auf, die Bewohner verfielen dem Tode oder der Gefangenschaft[118]. Auch der bischöfliche Palast soll mit allen Dokumenten in Flammen aufgegangen sein[119]. Nach Reims gelangten sie wohl nicht, aber die Furcht vor weiterem Vordringen war doch so groß, daß die benachbarten Klöster ihre wertvollen Reliquien dorthin brachten, wie die Gebeine der heiligen Walburg und des heiligen Remigius[120], obwohl sein Kloster vor der Stadt erst kürzlich mit festen Mauern versehen war[121]. Daß die Ungarn wirklich das ganze belgische Gallien verwüsteten, wie eine Urkunde sagt, scheint daraus hervorzugehen, daß rhein-fränkische Edle ihre Güter bei Kochem eintauschten gegen einen leicht zu befestigenden Zufluchtsort im Gebirge[122].

Noch im April desselben Jahres[123] drangen neue Scharen von Osten her vor und verwüsteten das ganze bayrische Land[124]. Es ist seit langen Jahren das erste Mal wieder, daß wir von feindlichen Unternehmungen gegen dies Herzogtum hören. Und jedenfalls gelang es Arnulf bald, durch Tributzahlungen sich von diesem Feinde zu befreien[125]. Unglücklicher lagen die Dinge in Schwaben. Herzog Burchard,

---

118. Polypt. Virdunense (SS. IV, 38): Primo eius ordinationis anno (Barnoin) crudelissima gens Hungarorum improvisa ipsum adiit episcopium et incensis pene omnibus villis, homines extra oppida repertos aut neci dedit aut captivitati destinavit. Ann. St. Vincentii Mett. 926 (SS. III, 157).

119. Gallia Christiana XIII, 1178.

120. Flodoard l. c.: Corpus S. Remigii et aliorum quorundam sanctorum pignera Hungarorum metu Remis a suis monasteriis sunt delata; inter quae sancte quoque Walburgis reliquiae, ad quas nonnulla exercebantur miracula.

121 Gallia Christiana IX, 51.

122. Beyer, Mittelrhein. Urk. Buch I, 231.

123. Hierfür siehe die grundlegende Untersuchung von Waitz, Heinrich I, p. 85 ff., die kaum berichtigt werden kann.

124. Waitz 85 A. 1.

125. Ann. Ratisponenses 927 (SS. XVII, 583): Arnulfus cum Ungaris pacificatur.

dessen Tochter Bertha mit Rudolf II. von Hochburgund vermählt war, hatte sich in die ehrgeizigen Pläne seines Schwiegersohnes, die Herrschaft Italiens zu gewinnen, verwickeln lassen. Aber ein Erfolg war ihm in Italien kaum beschieden, er fand einen unrühmlichen Tod und überließ sein Land schutzlos den feindlichen Reitern. An den festen Mauern von Augsburg scheiterte zwar ihr Angriff[126], die Diözese Konstanz hatte jedoch schwer unter den Verheerungen zu leiden.

Von keinem Ungarnzug besitzen wir eine so klare lebensvolle Schilderung, wie die über den Ungarneinfall in St. Gallen im Mai dieses Jahres. Wenn auch fast $1^1/_2$ Jahrhunderte nach den Ereignissen geschrieben, trägt die Darstellung Ekkehards[127] doch das Gepräge der Wahrhaftigkeit; sie hält sich fern von legendaren Zutaten und erzählt die Dinge schlicht und einfach, mit einem Zusatz echt schwäbischen, trockenen Humors. Vervollständigt wird seine Darstellung noch durch das „Leben der Heiligen Wiborada" von dem Kleriker Hartmann[128].

Die Ungarn zogen nach den vergeblichen Belagerung von Augsburg westwärts und kamen in die sumpfigen Niederungen des Federsees bei Buchau in Oberschwaben. Ueberall gingen Dorfschaften in Flammen auf[129] und gaben weithin ein Zeichen von dem Nahen der Räuber. Aber in der Gegend des Bodensees glaubte man kaum, daß die Feinde in diese, von ihrer gewohnten Straße abseits liegenden Lande kommen würden. Trotzdem ließ es der kriegerische Abt von St. Gallen, Engilbert, an keinerlei Vorbereitungen fehlen, da er auf Hilfeleistung weder vom schwäbischen Herzog noch

126. Ekkehard, casus S. Galli (SS. II, 105): Augustaque diu obsessa precibus Uodalrici episcopi . . . repulsi etc.

127. Ekkehard l. c. p. 104 ff.

128. Vita S. Wiboradae auctore Hartmanno (SS. IV, 454 ff.).

129. F. v. Stälin, Wirtembergische Geschichte, Stuttg. 1841, I, 43 A. 2 und 602 setzt in diese Zeit die Zerstörung der dem Kloster Weißenburg gehörigen Orte Waldsee u. a. — In Unter-Regenbach wurde einmal die Kirche von Ungarn verbrannt, Würt. Kirchengesch., Stuttg. 1893, p. 87. (Freundl. Hinweis des Herrn Pfarrer Bossert.)

von den Klosterministerialien rechnen konnte. Vor allem wurden die Waffen in brauchbaren Zustand gesetzt, und er selbst scheute sich nicht, im Panzer unter den geistlichen Kleidern die tüchtigsten der Mönche zum Kampfe zu schulen. An eine Verteidigung des Klosters selbst konnte er zwar nicht denken, weil es wohl nicht genügend befestigt war. So ward denn im Tal der Sitter[130] ein versteckt gelegener Ort mit Wall und Verhau zur Verteidigung hergerichtet, die Schätze des Klosters und reichliche Lebensmittel dort aufgehäuft. Nördlich des Bodensees wurde eine am Ufer gelegene Feste, die Wasserburg genannt, zum Zufluchtsort für die Vasallen des Klosters und die noch nicht Waffenfähigen bestimmt. Die wertvollen Bücher endlich brachte man auf die Insel Reichenau in Sicherheit. Vergebens hatte der Abt Engilbert versucht, die heilige Wiborada, die in einer Zelle des heiligen Magnus unweit des Klosters als Eingeschlossene lebte, zur Flucht zu bewegen. Auf wiederholte Vorstellungen wies sie nur ergeben hin auf die ihr verheißene Märtyrerkrone. Und kaum gelang es dem Abte, die Mönche selbst zur Flucht zu bewegen, da sie nicht an einen Angriff der Feinde auf ihr altberühmtes Kloster glauben konnten. Schließlich blieb daselbst nur noch ein harmloser Geisteskranker mit Namen Heribald zurück.

Nicht lange ließen die wilden Reiter auf sich warten, eine nicht sehr große Schar nahm das Kloster ein, doch verschonten sie den närrischen Mönch. Wie er sich mit den wilden Eindringlingen abfand, das schildert Ekkehard mit wundervollem Humor. Eine Zerstörung des Klosters gelang nicht, denn vergebens wurde Feuer an die festen Gebäude gelegt. Auch der Hahn auf der Kirche, das Wahrzeichen des heiligen Gallus, entging ihnen und brachte sogar zwei kletterlustigen Ungarn den Tod. Reichlich wurde dem Klosterwein

130. Vielleicht die Waldburg bei Tobel, Mitt. St. Gall. XV, 196 und 472.

zugesprochen, aber auf das Signal der Kundschafter, die die Festung entdeckt hatten, waren sofort alle kampfbereit. Sie standen jedoch von vornherein von einem Angriff auf das unzugängliche Lager ab und zogen auf dem Wege nach Konstanz ab. Doch hatte dieser 1. Mai 926, ein Montag[131], ein Opfer gekostet; die heilige Wiborada wurde in ihrer Zelle überfallen und erlag den Verwundungen am folgenden Tage. Noch einige Tage warteten die Mönche auf eine Erneuerung des Angriffs. Bald jedoch erfuhren sie, daß die Ungarn wirklich abgezogen wären. Die Reichenau schützte ihre günstige Lage vor einem Angriff, dagegen wurde die Vorstadt von Konstanz zerstört. Auf diese Nachrichten kehrten die Mönche von St. Gallen ins Kloster zurück und ungern gewöhnten sie sich wieder an die strenge Ordnung der Regel.

Den am linken Rheinufer nach Westen ziehenden Ungarn gelang es auch, das auf einer Rheininsel gelegene Kloster Rheinau zu zerstören[132], dann aber ereilte sie das Geschick. Als sie bei Säckingen einen Uebergang zu bewerkstelligen suchten, um zu dem Hauptheer zu stoßen, überfiel sie bei Nacht ein gewisser Hirminger aus dem Frickgau. Nur mit seinen 6 Söhnen und schnell aufgebotenen Nachbarn gelang es ihm, die ganze Schar zu vernichten, während deren Landsleute am andern Ufer, vor Wut heulend, untätig zuschauen mußten. Erst nachdem diese von den nahen Bergen des Schwarzwalds sich Material zum Schiffbau verschafft hatten, gelang dem Hauptheer der Uebergang nach dem Elsaß. Aber auch hier vermochten sie nur mit Verlusten einen Sieg über einen Grafen Liutfried vom Sundgau[133] zu behaupten. „Sie begannen zu erkennen, daß sie weniger gewaltsam bei den Deutschen auftreten müßten und in deren Land möglichst kurz verweilen sollten."

---

131. Am 8. Mai kehrten sie ins Kloster zurück, Hartmann c. 35: transactis igitur octo diebus (SS. IV, 456).

132. Neugart, episcopatus Constantiensis, 1802, I, 202.

133. Mitt. von St. Gall. XV, 231.

Unsicher ist, wohin die Scharen nun sich wandten. Jedenfalls war das Plünderungsgebiet des Jahres 926 ein sehr ausgedehntes. Auch Franken, Schwaben und Elsaß wurden überflutet. Wenn der St. Galler Chronist berichtet, daß die Ungarn teils über das Hochfeld gezogen seien, teils über den Jura nach Besançon, so beruht die erste Nachricht wohl nur darauf, daß in dortiger Gegend sich die Erinnerung erhalten hatte, daß die Ungarn irgend einmal (wohl 917) dort die Vogesen überschritten hatten. Im Jahre 926 hört eine sichere Kenntnis über den Ungarnzug mit dem Uebergang über den Rhein auf. Möglich ist, daß sie damals durch die Belforter Pforte zogen, wenn man die Plünderung des Klosters Lure (dép. Haute Saône) in dies Jahr setzen will[134]. Doch sind sie damals nicht weiter nach Burgund gekommen. Ihren Rückweg nahmen sie dann wohl durch Bayern[135].

Es folgen nun fast 7 Jahre, ohne daß von irgendwelchen Einfällen der Ungarn in die Länder Mitteleuropas berichtet würde. Daß man sich aber keinen falschen Hoffnungen auf Beendigung dieser Plage hingab, zeigen die bekannten Bemühungen Heinrichs I., Sachsen und Thüringen zur nachdrücklichen Verteidigung bereit zu machen, wie es in kleinerem Umfang auch durch Arnulf von Bayern geschah[136].

Es ist hier nicht der Ort auf die Art und Ausdehnung der Vorbereitung Heinrichs auf den Kampf, den er aufzunehmen entschlossen war, einzugehen. Es mag hier nur an die beiden Hauptpunkte erinnert werden, wie sie uns

---

134. Vita S. Deicoli abb. Lutrensis (Bouquet, Recueil des historiens des Gaules IX, 121). Zu 926 setzt es Lippert, König Rudolf, p. 56 A. 3.

135. W. Hauthaler, Salzburger Urk.-Buch, Salzb. 1898, I no. 21 und 101 vermutet, daß der Aufenthalt des Salzburger Metropolitan vom Sept. 926 bis Juni 927 hoch oben im Gebirge, im Pinzgau, durch die Furcht vor den Ungarn veranlaßt worden sei. Ferner p. 66 und p. 68 Anm.

136. S. unten Kap. 5.

Widukinds Bericht gibt[137]. Es bedurfte einmal einer Sicherung des flachen Landes vor den plötzlichen Einfällen der Feinde. Diese schuf Heinrich durch Befestigung offener Plätze, von Klöstern und königlichen Pfalzen. Soweit er es vermochte, geschah dies auf dem Wege königlicher Verordnung mit Zustimmung der Fürsten[138]. Wichtiger und durchgreifender aber war seine Maßregel, einen Teil der ihm persönlich verpflichteten Ministerialen und kleinen Lehensleute zum Bau von Befestigungen und deren Ausrüstung für den Krieg, heranzuziehen. Aus eben diesen Leuten bildete er eine schlagfertige Reitertruppe, die neben dem auch beritten gemachten, aber nur leicht bewaffneten Heerbann am besten geeignet war, den entscheidenden Stoß zu führen[139]. Bei aller Energie und Geschicklichkeit Heinrichs in diesen Vorbereitungen muß man sich hüten, sie sich sehr ausgedehnt zu denken. Ueber das östliche Sachsen und Thüringen hinaus reicht kaum seine Tätigkeit. Vollends der Name des Städteerbauers charakterisiert doch nur schlecht diesen ersten deutschen König.

So rückte das Ende des neunjährigen Waffenstillstandes heran. Immer drückender wurde für das Land die Leistung des Tributs, da der Vorrat an Edelmetallen in Sachsen sicher ein geringer war. Kurz vor Ablauf der Frist fand eine Versammlung von Leuten aus dem ganzen Stammesgebiet statt[140], auf der Heinrich erklärte, daß bei ferneren Tribut-

---

137. Widukind I, 35 p. 42. Ebenda Anm. 3 die Literatur. Dazu D. Schäfer, die agrarii milites des Widukind, Berl. Sitz.-Ber. 1905, p. 599 ff.

138. Miracula S. Wigberti SS. IV, 225. Schäfer a. a. O. 576.

139. Waitz, Heinrich I., 101 f.

140. Widukind I, 38. Für Zahlung in Metallwerten spricht: aerarium eorum expoliavi. — nulla nobis alia remanente pecunia. Der Widerspruch zwischen diesen Worten und dem Vorschlag einer neuen Abgabe: an certe addam cultui divino pecunia honorem, löst sich bei Berücksichtigung der rednerischen Form, die zu Uebertreibung neigt.

zahlungen auch die Abgabenfreiheit der Kirchen nicht gewahrt werden könne und sogar die heiligen Geräte mitverwandt werden müßten. Es gelang Heinrich die Seinen für den Krieg zu gewinnen und mit ihnen eine neue Abgabe in Höhe des Tributes zum besten der Kirche festzusetzen, um sich so des Himmels Segen zu sichern[141].

Zu Beginn des Jahres 933 kamen Gesandte der Ungarn[142], um den gewohnten Tribut zu erheben; es ist nicht klar, ob für das nächste Jahr oder für eine Verlängerung des Vertrags[143]. Aber diesmal erhielten sie eine schroff abweisende Antwort und kehrten mit leeren Händen zu ihrem Volke zurück. Sofort wurde zu einem Rachezug gerüstet. Auf dem längst vertrauten Wege überschritten sie wohl die Karpathen und stießen auf ihre alten Freunde die Daleminzier. Aber diesmal gelang es den Ungarn nicht, die für jene so zweifelhafte Waffenbrüderschaft zu erneuern. Wohlunterrichtet über die sächsischen Vorbereitungen, warfen die Daleminzier ihnen statt jeder Antwort einen fetten Hund vor[144] und geleiteten die wilden Reiterscharen mit manchem höhnischen Wort. Die Ungarn überschritten die Saale und brachen in Thüringen ein, wo das ganze Land aufs schlimmste

---

141. Caro, Der Ungarntribut unter Heinrich I., Mitt. d. Inst. f. Oesterr. Gesch. XX, 276 ff., bringt diese Beschlüsse mit ähnlich lautenden einer Reichssynode von Erfurt am 1. Juli 932 (Const. I, 5) und einer bayrischen Synode vom 16. Juli 932 in Dingolfing (LL. III, 482) zusammen. — Es geht aber aus den Synodalakten hervor, daß es sich keineswegs um eine einmalige außerordentliche Abgabe handelte, sondern um die Festsetzung kirchlicher Feste und ihrer kultischen Regelung. Vor allem aber fällt die Benutzung dieser Nachrichten dadurch fort, daß es sich 933 um einen rein sächsischen Kampf handelte, die Synodalbeschlüsse aber das ganze Reich betreffen.

142. Widukind I, 38.

143. Waitz, Heinrich I., p. 151.

144. Spätere Erzählungen haben dies auf Heinrich selbst übertragen. S. über die sagenhaften Weiterbildungen der Ungarnschlacht, Waitz, Heinrich I., Exc. 22.

verwüstet wurde. Dann aber teilten sich die Scharen. Während ein Heeresteil hier im östlichen Thüringen seine verwüstende Tätigkeit fortsetzte, drang der andere längs der Unstrut und Helme, der Südgrenze Sachsens, vor, um von „Westen und Süden“ in Sachsen einzufallen, d. h. wohl vom Leinetal aus mit Umgehung des unwegsamen Harzes. Aber diese Scharen fanden bald ihren Untergang. Wie es scheint, gelang es einer Volkserhebung[145] der vereinigten Thüringer und Sachsen, die Ungarn, vielleicht bei Jechaburg[146] in der Nähe von Sondershausen, zu überfallen. Die Führer wurden niedergemacht, die Ueberbleibenden fanden umherirrend den Tod durch Hunger oder Kälte — es war Anfang März[147] —, oder wurden von den wütenden Bewohnern totgeschlagen. Besser erging es zunächst dem anderen Heere. Zu ihm kam das Gerücht, daß in einer nahen Burg die Schwester des Königs mit ihrem thüringischen Gemahl Wido reiche Schätze an Gold und Silber bewahre. Sofort wurde ein Angriff auf die Burg mit solcher Heftigkeit gemacht, daß nur durch das Hereinbrechen der Dunkelheit die Eroberung verhindert wurde. Das aber rettete deren Bewohner. Denn noch in der Nacht erfuhren diese Ungarn von der gänzlichen Vernichtung ihres Westheeres, und daß Heinrich gegen sie heranziehe; er hatte bei einem Orte Riade sein Lager aufgeschlagen. Voller Schrecken verließen die Ungarn ihr Lager vor der Burg und gaben noch in derselben Nacht durch Feuerzeichen den zerstreuten Streifscharen die Losung zum Sammeln. Am folgenden Tage — es war der 15. März[148] — rückte Heinrich mit den Seinen zur Schlacht

145. Fabarius, Die Schlacht bei Riade, Thüring. antiqu. Mitt. XIX 1895, p. 254.

146. Wenigstens verlegen die Ann. Palidenses (SS. XVI, 61) den Kampf hierher. O. Küstermann, Die Schlacht bei Riade, Zeitschrift des Harz. Ver. XXIX, 528.

147. S. folg. Anm.

148. Das Datum nach den Annales Weingartenses 933 (SS. I, 67):

heran[149]. Bekannt mit der Gewohnheit der Ungarn, einen größeren Kampf zu vermeiden, bediente er sich einer List. Der leicht bewaffnete thüringische Heerbann sollte, nur mit wenigen von den im Reiterdienst besonders geschulten Ministerialen vereinigt, den Kampf eröffnen und durch eine Scheinflucht die ungarischen Reiter an den Kern des Heeres heranlocken[150]. So geschah es auch; aber sobald die Ungarn das gerüstete Heer erblickten, ergriffen sie schleunigst die Flucht, so daß die verfolgenden deutschen Reiter Mühe hatten einige wenige Feinde niederzumachen oder gefangen zu nehmen. Das ungarische Lager jedoch fiel den Siegern in die Hände; so erlangten die zahlreichen Gefangenen die Freiheit wieder[150*].

Ergibt sich für den Hergang der Schlacht ein ziemlich klares Bild aus dem Bericht Widukinds, so ist doch die Oertlichkeit kaum festzustellen[151]. Ueber Vermutungen wird man wohl nie hinauskommen. Der „Ort Riade" ist zuerst in die Nähe von Keuschberg (rechts der Saale, südlich von Merseburg) verlegt worden[152]; dann folgte Kirchhoff mit der

---

Heinricus rex Ackarenos interfecit Idibus Martiis. Waitz, Heinrich I., p. 157 A. 3.

149. Daß Heinrich vor der Schlacht die Simonie abgeschworen habe, ist nur der Phantasie des Cremonesers entsprungen (antap. II, 27).

150. Widukind p. 49. Schäfer a. a. O. p. 574.

150*. Die Nachricht Flodoards (SS. III, 381), daß außer den Sachsen auch die Bayern und die anderen unterworfenen Völker mitgestritten hätten, muß verworfen werden. Der Ungarnzug richtete sich allein gegen Sachsen, und Heinrich besaß nicht die Macht, die anderen Stämme in seinem speziellen Interesse zu verwenden. Außerdem macht die große Verlustangabe, die Erwähnung von der sonst nicht berichteten Bedeutung eines Flusses für den Gang der Schlacht die ganze Nachricht verdächtig. — Octo miliaria des Widukind darf man nicht mit acht Meilen übersetzen, sondern in klassischem Sinne, vgl. Chron. montis sereni SS. XXIII, 17, 28 ff.

151. Waitz, Heinrich I., 153 ff.

152. A. Fraustadt, Die Wahlstatt von Keuschberg, Leipz. 1858.

Theorie, daß das Unstrutried bei der Einmündung der Helme unweit Artern gemeint sei[153]. Schließlich hat man in Reideburg bei Halle[154] oder in der Wüstung Riede[155], südlich von Keuschberg, das alte Riade erkennen wollen. Von diesen Versuchen einer Identifizierung erledigen sich die drei, die die Schlacht ans rechte Saaleufer legen, unzweideutig allein schon aus Widukinds Bericht. Der Satz: Igitur quam potuerunt repentino inpetu intrant fines Thuringorum, illam totam terram hostiliter pervagantes läßt allein die Auslegung auf das ganze Thüringen zu, nicht auf die Grenzmarken[156]. Die Teilung des Heeres geschah also im Inneren von Thüringen, d. h. auf dem linken Saaleufer. Die ausführliche Erzählung Liudprands ist auch wohl zur Lokalisierung herangezogen worden. Sein Bericht verrät in der Schlachtschilderung eine gute allgemeine Kenntnis ungarischer Kampfesweise, eine klare Vorstellung von dem Hergang dieses Kampfes hat er nicht gehabt. Was den Ort des Zusammenstoßes betrifft, so darf aus dieser Quelle nicht auf Merseburg geschlossen werden. Allerdings muß man annehmen, daß Liudprand in Merseburg gewesen ist. Er sah dort im Speisesaal der Pfalz ein Bild des Kampfes[157], erfuhr wohl auch, daß Merseburg von den Ungarn bedroht worden sei. Alles andere jedoch ergänzte seine Phantasie und Stilgewandtheit.

Wenn sich die Theorien für die Lage von Riade am rechten Saaleufer auf Hermann von Reichenau stützen[158], so

---

153. A. Kirchhoff, Ueber den Ort der Ungarnschlacht von 933, Forsch. z. deutsch. Gesch. VII, 575 ff. und Jahresber. d. Thür.-sächs. Ver. 1895/96 p. 31 ff.

154. Fabarius a. a. O.

155. Küstermann a. a. O.

156. Kirchhoff, Jahresber. p. 32.

157. Antap. II, 31. Hunc vero triumphum tam laude quam memoria dignum, ad Meresburg rex in superiori cenaculo domus per zografian, id est picturam, notare precepit, adeo ut rem veram potius quam veri similem videas.

158. Herm. Aug. 933 (SS. V, 123): Ungarii Soraborum pro-

beweist dessen kurzer Bericht, wenn man ihn nicht preßt, doch gar nichts. Der Chronist des 11. Jahrhunderts weiß nur von den ersten Räubereien der Ungarn in der sorbischen Provinz, er weiß aber nichts davon, daß ein Heer in Sachsen eingefallen und dort vernichtet war.

Die Lokalisierung Riades hängt zumeist, wie richtig gesagt worden ist[159], von der Deutung der Burg Widos ab. Die gegenseitige Entfernung darf nicht mehr als einen halben Tagemarsch betragen, da die Ungarn nach Empfang der Nachricht von Heinrichs Herannahen in der Nacht des 14./15. März von dort fortzogen und am folgenden Morgen auf das sächsische Heer stießen. Eine enge Nachbarschaft der beiden Orte muß aber auch nicht gefolgert werden. Die Gleichsetzung der belagerten Burg mit Merseburg, Wettin oder Vesta ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil Wido ein Thüringer genannt wird, und es sich deshalb wohl um eine Burg in Thüringen, wenigstens um eine an der Grenze gelegene handelt. Die Beziehung auf Jechaburg[160] aber ist abzulehnen, wenn man einigermaßen die Nähe von Merseburg aufrecht erhalten will.

Gelangen wir hier zu keinem Resultat, so auch nicht mit der Angabe des „locus Riade". Daß damit eine sumpfige Oertlichkeit, ein Ried, gemeint ist, daran ist kein Zweifel mehr, und ein Sumpf spielt auch in den sagenhaften Weiterbildungen die Hauptrolle[161]. Die Erwähnung eines Flusses in dem sonst so unklaren Bericht Flodoards mag sich darauf beziehen, wenn er auch in der Schlacht selbst keine Bedeutung gewonnen hat. Als dürftiges Resultat bleibt also nur

---

vintiam petentes, ab exercitu regis Heinrici caede profligati, fugati multique ex iis capti sunt. Kirchhoff, Jahresber. 34, will daraus herauslesen, daß sich die Ungarn schon auf der Flucht nach Osten befanden.

159. Kichhorff, Forsch. VII, 589.

160. Kirchhoff, Forsch. VII, 590 f., Jahresber. 36.

161. Waitz, Heinrich I., Exc. 22.

bestehen, daß der Kampf in der Nähe eines Sumpfes im südöstlichen Sachsen stattgefunden hat. Kirchhoff sieht Riade in dem Unstrut-Ried bei Artern, das noch heute den Namen trägt, obwohl durch die Korrektion des Unstrutlaufes die Bodenbeschaffenheit sehr verändert ist[162]. Die von ihm angeführte Volkssage, in der sich Erinnerungen an die Ungarnkämpfe erhalten haben, läßt sich auf jedes Unstrut-Ried beziehen. So möchte man mit Berücksichtigung Liudprands eine sumpfige Unstrutniederung an deren Mündung, in größerer Nähe von Merseburg annehmen, da dort ja auch ein Bild des Kampfes hergestellt wurde. Daß ferner Otto I. im Jahr 955 vor der Schlacht gegen die Ungarn die Errichtung des Bistums Merseburg und die Umwandlung der Königspfalz in eine Kirche gelobte[163], weist auch auf die Möglichkeit hin, daß Merseburg mit Heinrichs Ungarnsieg in einer gewissen Verbindung steht. Es steht auch nichts im Wege, in einer der dort gelegenen Burgen der Liudolfinger die urbs Widonis zu sehen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß Heinrichs Schwester ihren Schatz an Edelmetallen nur einer königlichen Pfalz anvertraute; daß Widukind ihren Namen nicht kennt, beweist nichts. Zusammenfassend muß man bedauern, so viele Möglichkeiten in der Ortsbestimmung offen zu haben, aus den Quellen läßt sich jedoch kein festerer Umriß geben.

Die Bedeutung der Schlacht lag weniger in dem Kampf selbst. Irgendwelche entscheidende Niederlage war den Ungarn nicht beigebracht worden, da es zu einem längeren Kampf ja gar nicht gekommen war. Aber die Persönlichkeit Heinrichs ward durch den errungenen Erfolg nicht wenig gehoben. Er hatte zuerst nach langer Vorbereitung den Kampf gegen die Ungarn aufgenommen und ihn mit den Kräften seines Stammes siegreich, wenn auch nicht vernichtend durch-

---

162. Kirchhoff, Jahresber. 37.
163. Köpke-Dümmler, Otto der Große, p. 255 A. 4.

geführt. So verbreitete sich der Ruhm seiner Tapferkeit und Macht bei allen Königen und Völkern[164]. Doch Heinrich erwies Gott die Ehre und ließ die Abgabe, die man vor dem Krieg gelobt hatte, der Kirche zur Spendung an die Armen überweisen[165].

Der Erfolg dieses Kampfes war jedenfalls der, daß, soviel wir wissen, unter Heinrichs Regierung kein neuer Einbruch der Ungarn erfolgte. Vielleicht haben sie im Jahre 935 Süddeutschland, wenigstens Bayern durchzogen. Wie mehrere Quellen melden[166], tauchten nämlich in diesem Jahre ungarische Scharen in Burgund auf, ohne daß unsere Nachrichten erkennen lassen, auf welchem Weg sie dahin kamen. Selbst Flodoard der doch sonst darüber berichtet, erzählt nur die nackte Tatsache. Auch von Plünderungen im mittleren Frankreich oder in Niederburgund hören wir nichts, nur nach Aquitanien kamen sie nach Ueberschreitung der Loire[167], ohne daß feststünde, wie weit nach Westen sich der

---

164. Widukind I, 39: famam potentiae virtutisque cunctis gentibus et regibus longe lateque diffudit.

165. Widukind I, 39: tributum, quod hostibus dare consuevit, divino cultui mancipavit et largitionibus pauperum deservire constituit. Oben p. 79 A. 141.

166. Flodoard 935 (SS. III, 385): Ungari per Burgundiam diffunduntur, praedisque incendiis ac caedibus, non tamen diu, debacchati, comperto Rodulfi regis adventu, in Italiam transmeant. — Chron. Vizéliacense 935 (Recueil IX, 90c): Hungari in Burgundiam venerunt. R. Poupardin, Le royaume de Provence sous les Carolingiens, Bibl. de l'école des Hautes Etudes, fasc. 131, Paris 1901, p. 371. P. Lauer, Le règne de Louis IV., d'Outremer, ebenda fasc. 127, Paris 1900, p. 24 A. 1 u. 3, hat die Notiz bei Flodoard übersehen. In seiner Flodoard-Ausgabe, Collection de textes 39, Paris 1905, p. 61 A. 9, zieht er richtig das Chron. Vizél. hinzu, die anderen angeführten Quellen möchte ich zu 937 ziehen.

167. Nachrichten darüber aus Déols bei Chateauroux und Saumur a/Loire, Chron. Dolense (Recueil IX, 90c): anno 935 prima Hungarorum irruptio, occiso domino Ebbone, fundatore huius loci, primo domino Dolensi. Ebbos Tod ist jedoch zu 937 zu setzen, s. unten p. 92 A. 192. —

Zug ausdehnte. Vielleicht in diesem Jahr brachten die Mönche von St. Genou de l'Estrée[168] bei Bourges den Leib ihres Heiligen nach Loches am Indre in Sicherheit. Unter die Plünderungen in Burgund darf man wohl auch die der Abteien Savigny[169] und Ainay[170] setzen, welch letztere bei Lyon am Zusammenfluß der Saone und Rhone gelegen war. Erst bei dem Herannahen König Rudolfs[171] wichen die Ungarn noch im Hochsommer über die südwestlichen Alpenpässe nach Italien aus, wo jede Nachricht von ihnen fehlt.

Das plötzliche Auftauchen ungarischer Scharen in Burgund, wovon keine deutsche oder italienische Quelle meldet, kann die Frage berechtigt erscheinen lassen, ob nicht ein näherer, verborgener Weg diese Streifscharen ins burgundische Reich geleitete. Zieht man in Betracht, daß in dieser Zeit die Araber von der südlichen Provence aus nicht allein die südwestlichen Alpenpässe bis nach Italien hinein überschwemmten, sondern daß sie auch (vor 940) das ganze Rhonetal erfüllten und von da ins Hinterrheintal bis weit ins

---

Chron. Monasterii S. Florentii Salmuriensis 934 (Recueil IX, 55 C): hoc anno venerunt Hungari in Galliam.

168. Translatio S. Genulfi in Stradense monasterium (SS. IV, 1212 f.). Die mit einem Zwischenraum von 2 Jahren stattgefundenen 2 Plünderungen sind nicht sicher zu datieren. 935 und 937 nimmt der Hrsg. an, dagegen 951 und 954 Kalkstein, Gesch. des französischen Königtums, Leipz. 1877, p. 277; Lauer, Louis IV., p. 23 A. 6, sogar 937 und 941.

169. Poupardin, Provence, 371 A. 3. Die Behauptung des Herausgebers des Chartulaire de Savigny, Lyon 1893, A. Bernard, daß die Zerstörung vor der Abtszeit Badins (Jan. 937) geschehen sei (p. LXXVII), stützt sich auf den Passus in der Privilegienerteilung durch Burchard von Lyon 949 (no. 38): Vereri se dicebat namque ne forte post vocationem debitam labor regularis a se inibi diu exhibitus adnullaretur, ut olim contigit aliqua occasione, in posterum.

170. Poupardin, Provence, 371 A. 4.

171. Flodoard: comperto Rudolfi regis adventu. Ueber die Zeit siehe unten A. 174.

Bistum Chur schwärmten[172], so wird die Vermutung nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß die Ungarn den Weg umgekehrt einschlagen konnten. Allzugroße Bedenken stehen dem nicht im Wege. Das weit geöffnete Rheintal mußte die in Schwaben umherstreifenden Reiterscharen von selbst zu einem Besuch einladen. Der Uebergang über den Oberalb- und Furkapaß aber konnte Reiterscharen, die im Jahr 924 den kleinen St. Bernhard überschritten hatten[173], keine unüberwindliche Aufgabe sein, wenn dasselbe den arabischen Reitern gelingen konnte. Darf man eine Notiz des Chronicon Besuense hinzuziehen[174], so fand dieser Streifzug im Juli statt, also in einer sehr günstigen Zeit für Paßübergänge. Daß es hierbei auch zu Kämpfen mit den Arabern gekommen sein mag, ist sehr wohl möglich. Berichtet doch eine Sage, die sich bei Ekkehard findet[175], daß König Konrad von Hochburgund, Rudolfs des Zweiten Sohn, Sarazenen und Ungarn aufeinander gehetzt und dann beide vernichtet habe. Eine Datierung ist ganz unmöglich. So mag man diese Sage nur wie einen Kristall ansehen, zu dem die Erinnerungen an die mannigfachen Kämpfe der Zeit sich zusammengeschlossen haben.

Schon im folgenden Jahr starb Heinrich I. Die Thron-

---

172. Siehe unten Kap. 6.

173. Ebenda.

174. Chronicon Besuense (Recueil IX, 20): anno namque 936 incar. domini venerunt Hungri in Burgundiam mense Julio. Kann sich nur auf 935 beziehen, da später über 937 berichtet wird. Auf die Zeit des Juli weist auch die Reihenfolge bei Flodoard hin. Am 8. Juni fand das Zusammentreffen König Rudolfs mit König Heinrich statt (D. H. I. 40), das Fl. vor der Ungarnepisode erzählt.

175. Ekkehard, casus St. Galli (SS. II, 110), dazu Mitt. v. St. Gall. XV, 236. Poupardin, Le royaume de Bourgogne sous les Carolingiers, Paris 1907, p. 103 A. 3. Oehlmann, Die Alpenpässe im Mittelalter, Jahrb. für Schweizer Gesch. III, 219. Eine Datierung versuchen Reinaud, Invasions des Sarrazins en France, 1836, I, 183, und Dussieux, Invasions des Hongrois, p. 56 f.

besteigung des jungen Otto und die Erwartung innerer Unruhen veranlaßte die Ungarn wieder zu einem Zug nach Sachsen. Die ganze Ostgrenze war damals gefährdet, die Böhmen hatten sich nach der Ermordung des heiligen Wenzeslaw vom Reich gelöst, Aufstände der Slaven hatten nicht vollständig niedergeworfen werden können. Zu Beginn des Jahres 937 brachen die Ungarn aus den Donauländern auf[176]. Aber der Mißerfolg des Jahres 933 ließ es ihnen doch ratsam erscheinen, nicht auf dem gewohnten Wege durchs Daleminzier Land ihren Vorstoß zu machen.

Der Zug ging diesmal wohl wie früher durch Bayern, dann durch Franken und Schwaben. Von Ostfranken aus versuchten sie ins Sachsenland vorzudringen[177]. Aber auch diesmal scheiterte ihr Angriff, denn Otto war mit einem starken Heer schnell an die bedrohte Stelle geeilt. Ob die Ungarn schon vor dem Anblick des gefürchteten Gegners

---

176. Widukind II, 5: Post haec antiqui hostes Ungarii venerunt virtutem probare novi regis. Intrantes autem Franciam statuerunt, si possent, ab occidentali plaga invadere Saxoniam. Rex autem audiens, nichil moratus cum exercitu valido occurrit illis fugavitque et a terminis suis abigit.

177. R. Köpke und C. Dümmler, Kaiser Otto der Große, Leipz. 1876, p. 58, schließen aus Ottos Aufenthalt in Altstädt am 4. II. 937 (D. O. I. no 7), daß Otto die Ungarn zunächst an der Ostgrenze erwartet habe, was ganz willkürlich ist. Man kann nach der späten Notiz Hermanns von Reichenau annehmen (SS. V, 113), daß die Ungarn durch Bayern gekommen sind. Riezler, Geschichte Bayerns I, 338, hält auch an Hermanns Nachricht fest: Anno 937 Ungarii per Baioariam Alamanniamque et orientalem Franciam praedis gladio igneque furendo vagantes, transitu Wormatiae Rheno, Alsatiam regnum Lotharii, adiacentes usque ad Oceanum Gallias vastantes, per Burgundiam Italiamque tandem in Pannoniam redierunt. Monasteria St. Bonifatii et St. Galli incendio conflagrant. Die letzten Nachrichten sind falsch, s. Mitt. v. St. Gall. XIX, 283 Anm. — Ann. Aug. 937 (Jaffé, Bibliotheca III, 705): Ungari, per orientales Francos et Alemanniam multis civitatibus igne et gladio comsumptis, juxta Wormatiam Rheno transito usque ad mare Oceanum regnum Galliae devastaverunt et per Italiam redierunt.

sich schnell zurückzogen oder ob es zu einer größeren Schlacht gekommen ist, läßt sich nicht erweisen. Jedenfalls wandten sich die Reiterhaufen, ohne Sachsen zu betreten, unter dem Druck der sächsischen Streitkräfte nach Südwesten und überschritten in der Gegend von Worms den Rhein[178].

Ein ungleich reicheres Feld für Raubzüge stand ihnen in Westfranken offen. Auch hier hatte kürzlich ein Thronwechsel stattgefunden, am 19. Juni 936 war Karls des Einfältigen junger Sohn Ludwig IV. Ultramarinus zum König gesalbt worden[179]. Hatte man auch durch diese Wahl zu erkennen gegeben, daß man an der alten Herrscherfamilie festhalten wollte, so fielen doch sofort die Großen von dem jungen König ab, als dieser versuchte, nach dem Geist seiner Vorfahren stark und selbständig zu regieren. Schon Anfang 937 hatte der mächtigste Vasall, Hugo von Francien, sich von Ludwig, dessen Wahl er in ganz selbstischer Absicht herbeigeführt hatte, abgewandt und mit Heribert von Vermandois eine mächtige Oppositionspartei geschaffen. Da mußte es dem auswärtigen Feinde ein leichtes sein, die westfränkischen Lande zu verwüsten[180].

Schon am 24. Februar hatten am östlichen Himmel feurige Zeichen wie blutige Schlachtreihen dem unglücklichen Lande das Nahen eines schrecklichen Gegners angezeigt[181].

---

178. Ann. S. Maximini Trevirensis 937 (SS. II, 213) . . . rex Otto Hungros usque Mettis civitatem persequitur. Eine Verfolgung durch Ottos Heer ist unwahrscheinlich, da weder von einer ungarischen Niederlage etwas verlautet, noch andere lothringische Quellen, vor allem die Metzer selbst, von diesem Aufenthalt Ottos im äußersten Westen seines Reiches etwas wissen.

179. Lauer, Louis IV., p. 13 ff.

180. Richer II c. 7 (SS. III, 589): . . . indempnes (Hungari) redire ob principum dissidentiam permissi sunt.

181. Annales Sanctae Columbae Senonensis 937 (Duru, Bibl. historique de l'Yonne 1850, I, 205): 6 kal. Marc. circa gallicinium usque illuscescente die sanguineae acies per totam coeli faciem apparuerunt, ac 9 kalendarum Aprilium effera Ungarorum barbaries cum ingenita

Seit Mitte März brauste dann der Sturm des Verderbens über die Länder dahin. Zahlreich sind die Berichte, die von diesem Unglücksjahr melden, ohne daß wir deshalb in einzelne Ereignisse tieferen Einblick gewinnen.

Zuerst erfuhr Lothringen, jetzt zum drittenmal, die ganze Wut der ungarischen Reiter[182]. Von dort drangen sie ins eigentliche Westfrankenreich ein[183]. Besonders die Erzdiözese Reims litt schwer unter den wilden Gegnern. Das Kloster des heiligen Basolus bei Verzy wurde diesmal eine ungarische Beute[184]. Wohl hatten die Mönche den Leib des Heiligen in die Metropole gebracht, aber es wurde ihnen

---

sibi ferocitate fines Francorum, Burgundiorum, simulque Aquitaniorum ferro metere atque igne depopulari late pervagando coepit. — Hugonis Floriacensis historia Francorum Senonensis (SS. IX, 366). — Flodoard 937 (SS. III, 384): Caeli pars ardere visa, et Hungarorum persecutio ab eadem parte per Franciam insecuta est.

182. Ann. S. Vincentii Mettensis 937 (SS. III, 157): Ungarii tercio regnum Lotharii depopulati sunt. Dahin gehört wohl die ähnlich lautende Notiz der Ann. Mett. brevissimi 934 (SS. III, 155): Hungri tercio venerunt. Lippert, König Rudolf, 89 A. 2, zieht sie zu 935, ebenso Lauer, Flodoard p. 61 A. 9. — Ferner Ann. Tielenses 937 (SS. XXIV, 23), Ann. St. Bonifatii 937 (SS. III, 118).

183. Ann. Floriacenses breves 938 (SS. XIII, 87): prima Ungarorum in Gallias irruptio. — Ann. Floriacenses 936 (SS. II, 254), Prima in totam Galliam Ungarorum irruptio. — Ann. St. Quintini Veromandii 937 (SS. XVI, 507): Hungrique Franciam vastaverunt. — Chron. St. Medardi Suessionensis 937 (Recueil IX, 56 C): Hungri Europam, Franciam et Burgundiam vastaverunt. — Richer, Hist. II c. 7 (SS. III, 589): Qua etiam mox prosequitur et Hungarorum per Gallias repentina persecutio. Qui nimium saevientes, municipia aliquot, villasque et agros depopulati sunt; basilicas quoque quamplures combusserunt. — Fragmentum historiae Francorum (Recueil VIII, 299): Huius temporibus (937) gens Ungariorum vaginam suae habitationis egressa, totam Galliam pervagata est, caedibus, rapinis, incendiis omnia devastans. Qui cum nemo contraire auderet, tandem, miseratione omnipotentis propitia, ad sua rediit, abducens secum greges captivorum.

184. Translatio St. Basoli (Recueil IX, 125). Flodoard Hist. Remensis II, 3 (SS. XIII, 451).

nicht vergönnt wie 919, so bald zurückzukehren. Die Ungarn machten das Kloster für längere Zeit zu einem Mittelpunkt ihrer Raubzüge in die Umgegend; vor einer Zerstörung blieb es deshalb bewahrt. In einem anderen Stift, dem der heiligen Macra, im Nordwesten von Reims, gelang es ihnen nicht, Feuer an die Gebäude zu legen[185]. Dagegen ging das Kloster des heiligen Theodulf in Flammen auf, ein gleiches Schicksal ward den umliegenden Dörfern bereitet[186]. Ob Bouvancourt sich vor den Feinden schützen konnte, ist unbekannt; jedenfalls fiel ein Priester dieser Stadt in die Hände der Ungarn, und es gelang ihm erst durch ein Wunder, ihnen im Süden der Loire zu entspringen[187].

Am 24. März trafen die ungarischen Scharen vor Sens ein[188], das an der Mündung der Vanne in die Yonne gelegen ist. Aus dem Kloster St. Peter vor der Stadt hatte Abt Samson auf das Gerücht von ihrem Nahen die Reliquien der Heiligen, Savinian und Potentian, in die in der Stadt gelegene Peterskirche bringen lassen. Nur der Leib des heiligen Serotin war in der Krypta der Klosterkirche zurückgeblieben. Die Gebäude wurden auch hier in Brand gesteckt, doch die Ruhestätte des heiligen Leibes blieb von den Flammen verschont.

185. Flodoard 937 (SS. III, 384).

186. Flodoard, Hist. Rem. I, 25 (SS. XIII, 446).

187. Flodoard l. c.

188. Historia Translationis Sancti Saviniani et Potentiani in Senonense S. Petri Coenobium (Recueil IX, 34). Chron. S. Petri Vivi Senonensis (Recueil IX, 34). Sacramentarium Senonense (Mémoires de l'Institut XXXII, 164): 937 VIIII kal. Aprilis, Hungari Sennis venerunt. Dies glaubwürdige Datum schließt das der Ann. St. Columbae Senonensis aus, vgl. A. 181. — Daß trotz mancher Abweichungen zwischen der Translatio und dem Chronicon ein Zusammenhang besteht, den Lauer, Louis IV., 23 A. 2, leugnet, zeigt schon ein kurzer Vergleich des Wortlautes. Aus der Chronik eine zweimalige Brandschatzung des Klosters St. Peter herauszulesen, wie Lauer p. 23 A. 4 will, erscheint ungerechtfertigt.

Von hier zogen die Reiterscharen weiter nach Süden. Auch von der Abtei Orbay, südlich von Epernay, fiel ein Mönch in ihre Hände[189]. Ihre Scharen plünderten das Kloster Rebais[190] bei Coulommiers dermaßen, daß es erst nach vielen Jahren sich von diesem Schlag wieder erholen konnte. Den Leib ihres heiligen Agilus hatten die Mönche mit sich in Sicherheit gebracht nach Marcilly s. Eure in der Normandie; 260 Jahre lang lebte der Heilige dort in der Verbannung.

Weiter drangen die Ungarn nun über die Loire in Aquitanien ein. Wieder mußten die heiligen Gebeine aus dem Kloster St. Genou de l'Estrée in Sicherheit gebracht werden, ohne daß das Kloster selbst angegriffen wurde[191]. Energischer Widerstand wurde ihnen jedoch geleistet von Ebbo, dem Stifter des Klosters Déols[192]. Diesem gelang es, vielleicht nur wenig zahlreiche Ungarnscharen zu werfen, so daß sie bei Orleans wieder über die Loire zurückweichen mußten. Ebbo verlor dabei das Leben und ward in der Kirche des heiligen Anianus beigestezt. Ein Vordringen bis an den Ozean, wovon einige Quellen sprechen[193], erscheint nach dieser Niederlage wenig glaubhaft.

Die zurückgeworfenen Haufen ergossen sich nun nach

---

189. Flodoard l. c.

190. Translatio Sancti Agili Resbacensis 938 (SS. XXIII, 762).

191. Translatio Sancti Genulfi (SS. XV, 1213) s. oben p. 86 A. 168.

192. Chronicon Richardi Pictavensis (Recueil IX, 23 E): cuius (Ludovici IV.) anno secundo Ungri Franciam Burgundiam Aquitaniam populari coeperunt. Quos Ebbo nobilis Bituricus, fundator Dolensis Coenobii, Ligerim Aurelianis transire coegit: et ibi vulneratus ad mortem obiit, in Ecclesia S. Aniani sepultus, sicut in translatione S. Gildasii reperitur. Das Chronicon Dolense (Recueil IX, 90 u. 91) berichtet von 2 Ungarneinfällen, 935, bei dem Ebbo gefallen wäre, und 941. Das letztere Datum ist ganz unmöglich und darf man Ebbos Tod in Uebereinstimmung mit Richard von Poitou wohl ins Jahr 937 setzen. Ebenso Dussieux, invasions des Hongrois p. 49, Köpke-Dümmler 59, Lauer 24. Dagegen zu 935 Kalkstein a. a. O. 192.

193. Lauer p. 22 A. 2.

Burgund hinein[194]. Von dem Unglück, das sie in dem so oft heimgesuchten Lande anrichteten, mag als Beispiel dienen, daß das Kloster Baise bei Dijon so stark mitgenommen wurde[195], daß es erst im Jahre 981 auf die frühere Höhe zurückgebracht werden konnte. Ebenfalls wurde das an der Saône gelegene Tournus samt seinem Kloster und vielem Gerät verbrannt[196].

Die Ereignisse des Jahres 937, das die schrecklichsten Feinde im Herzen Frankreichs gesehen hatte, wuchsen in der Erinnerung des Volkes zu entsetzlichen Taten an. Und die geängstigten Gemüter, die von keiner Seite Hilfe erwarten konnten, — auch der König ohne größere Truppenmacht, von den Seinen verlassen, mußte untätig die Schmach ertragen[197] — glaubten nur dem unmittelbaren Eingreifen Gottes und seiner Heiligen die Rettung einiger Wenigen, die in die Hand der Feinde gefallen waren, verdanken zu müssen.

Ein Priester Adalgar, den die Ungarn schwer gefesselt nach Aquitanien mitgeschleppt hatten, wurde wiederholt

---

194. Chron. Andegavense, Marchegay et Mabille, chron. des églises d'Anjou p. 8: Anno 937 Hungari in Burgundiam venerunt.

195. Chronicon Besuense 937 (Recueil IX, 20 D und Analecta Divionensia, Dijon 1875, I, 287). Hierzu gehört wohl die wörtlich anklingende Notiz der Ann. Besuenses 933 (SS. II, 249): Ungri venerunt per Franciam et Burgundiam et vastaverunt omnia, inter alia et hunc locum Besuensum. Für jenes Jahr stünde die Nachricht ganz vereinzelt, auch Lippert, König Rudolf, p. 89 A. 2, setzt sie zu 937. Im ganzen fünfmal soll das Kloster von den Ungarn geplündert sein, wobei allerdings die Möglichkeit besteht, daß die Araber mit den Ungarn verwechselt sein könnten.

196. Chronique de Tournus, Collection de textes 38, 1905, p. 97: Huius temporibus (Aiminus abb.) effera gens Ungri Franciam, Burgundiam simul et Aquitaniam ferro et igne vehementer depopulati sunt. Inter que Trenorchium cum monasterio multaque suppellectili incendio concremaverunt.

197. Richer II c. 7 (SS. III, 589): Rex enim copias non habens ignominiam pertulit, et utpote a suis desertus, sevientibus cessit.

durch ein Wunder nachts von den Fesseln gelöst. Aber erst in der zweiten Nacht wagte er es, die Flucht zu ergreifen. Indem er sich lange in Sümpfen versteckt hielt, gelang ihm die Rettung[198]. Wunderbar wurde ein Mönch Hucbald vor dem Tode bewahrt, nicht Pfeil noch Schwert der Ungarn vermochte seinen Körper zu verwunden[199]. Die Verletzung ihrer Heiligtümer aber wußten die Heiligen schrecklich zu strafen. Einem ungarischen Räuber wuchs die Hand am Marmor des Altars des heiligen Basolus fest, so daß seine Genossen den Stein heraushauen mußten; die Hand aber verdorrte hinfort[200]. Ein anderer stürzte vom Turm und brach das Genick, als er beutegierig nach der goldglitzernden Spitze kletterte[201]. Die Bewahrung der Kirchen vor Feuersgefahr schrieb man stets dem besonderen Schutz eines Heiligen zu.

Das Jahr 937 hatte entsetzliches Unheil über Frankreich gebracht, nur die abgelegenen Landesteile waren vor den Ungarn bewahrt geblieben. Ihre Scharen hatten halb Europa durchstreift. Von Burgund aus überschritten sie die südwestlichen Alpenpässe[202] und plünderten auch noch Italien bis in die südlichsten Teile, ehe sie in ihre pannonische Heimat zurückkehrten.

Das Jahr 938 bot den Ungarn wiederum eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu einem Einfall in Sachsen. Ein großer Aufstand war gegen den König ausgebrochen; sein Bruder Thankmar, der alte Eberhard von Franken standen an der Spitze und auch den die Anerkennung weigernden Eberhard von Bayern, den Sohn des 937 verstorbenen Arnulf I., hatte Otto auf einem Zug zu Beginn des Jahres noch nicht völlig unterwerfen können. Thankmars

198. Flodoard a. a. O.
199. Derselbe und Hist. Rem. II, 10 (SS. XIII, 458).
200. Derselbe und Hist. Rem. II, 3 (SS. XIII, 451).
201. Hist. Rem. ebenda.
202. Siehe unten Kap. 6.

Tod am 28. Juli befreite den König zwar von dem gefährlichsten Gegner, und auch Eberhard sah sich durch die königlichen Erfolge gezwungen, die Verzeihung Ottos nachzusuchen. Aber wahrscheinlich war während der letzten Kämpfe Ottos um die Eresburg, Thüringen und Sachsen schon von den Ungarn verheert worden[203]. So lückenhaft die Berichte auch lauten, an einer Durchstreifung ganz Sachsens ist nicht zu zweifeln. So mögen sie denn in diesem Jahr bis gegen Westfalen hin vorgedrungen sein. Das Nonnenkloster Oberkirchen bei Bückeburg in der Diözese Minden fiel ihnen zum Opfer; der Tag der Heiligen, Felix und Adauktus (31. August), wurde in dem benachbarten Möllenbeck zur Erinnerung aufgezeichnet[204]. Sonst fehlt uns jede sichere Nachricht[205].

Dagegen bietet uns Widukind für die Kämpfe im östlichen Sachsen einen klaren Bericht. Von einem Eingreifen Ottos zum Schutz seines okkupierten Stammlandes hören

---

203. Widukind II, 14: Dum ea interea loci geruntur, antiqui hostes nostri Ungarii subito irruunt in Saxoniam etc. — Ann. Quedlinb. 937 (SS. III, 56) erzählen Thankmars Tod (28. Juli), dann: in eadem tempestate venientes Ungari, vastaverunt Thuringiam; deinde in Saxoniam, ibi exercitus fugiendo in terram suam reversi sunt. — Ann. Aug. 938 (Jaffé, Bibliotheca III, 704): Interim magna pars Ungarorum a Saxonibus occisa est. — Cont. Regin. 938: Ungarii iterum a Saxonibus multa caede vastati.

204. Necrolog von Möllenbeck in Wigands Archiv V, 367, 31: Aug. Memoria fratrum nostrorum qui ab Ungro occisi sunt. Dazu Lerbeke, chron. Mindense (Leibnitii Scriptores II, 164): anno domini 936 Mindensis civitatis territoria vastarunt (Ungari) ad monasterium in Overenkerken declinantes, sanctimoniales ibidem domino famulantes cum suis clericis et familia centum et XX . . . ipso die Felicis et Adaucti occiderunt. Köpke-Dümmler p. 78 A. 2 sprechen von einem Oberkirchen bei Steterburg (!).

205. Wann die Ungarn das Kloster der heiligen Ida zu Herzfeld a. d. Lippe plünderten, wie die vita S. Idae (SS. II, 573) berichtet, ist nicht festzustellen. Pertz läßt 908, 915 und 938 offen. Vielleicht auch 918, als die Ungarn bis Bremen kamen?

wir nichts[206], vielleicht daß ein Streifzug Ludwigs IV. bis an die Ufer des Rheins, Ende August, ihm bedrohlicher erschien[207]. Tatsächlich bedurfte es seiner Anwesenheit auch gar nicht. Jetzt bewährte sich das System seines Vaters, den Schutz des Landes durch Anlage von Burgen zu gewährleisten. Mochte auch diesmal das platte Land dem Feinde preisgegeben sein, Zuflucht konnten die Bewohner in den Befestigungen finden, und diese boten auch die Möglichkeit, auf die umherschweifenden Ungarnscharen überraschende Angriffe zu machen. Ein starkes feindliches Lager befand sich an der Bode[208], von wo aus Streifzüge in die umliegenden Gegenden gemacht wurden. Auf einem solchen kam eine Schar unter ihrem Stammeshäuptling nach dem befestigten Steterburg bei Wolfenbüttel. An eine Eroberung war nicht zu denken, vielmehr machten die Burgleute einen Ausfall auf die durch das Regenwetter und die aufgeweichten Wege ermatteten Ungarn. Das geschah mit solchem Nachdruck, daß viele niedergemacht wurden, und den Siegern Pferde und Siegestrophäen in die Hände fielen. Auf die Flüchtenden aber fielen überall die Besatzungen der festen Plätze her, so daß kaum einer in die Heimat zurückgelangte. Den Führer fing man höchst jämmerlich in einer Lehmgrube. Nicht besser erging es einer anderen Abteilung. Nach Norden in die sumpfigen Gegenden der Aller ausgeschwärmt, wurden sie mit List in das unwegsame Gelände des Drömling, im Quellgebiet der Ohre, hineingedrängt. Wer aus dieser Falle noch hinausgelangte, wurde gefangen genommen. Unter diesen befand sich auch der Häuptling, den die Ungarn mit schwerem Lösegeld freikaufen mußten. Das Lager an der Bode aber löste sich nach solchen Hiobsposten auf, die

---

206. Daß ein gefangener Ungarnfürst vor den König gebracht wird (Widukind II, 14), beweist nichts für Ottos Teilnahme an der Abwehr der Ungarn.

207. Köpke - Dümmler p. 77.

208. Widukind l. c.

letzten Reste erreichten die Heimat und brachten die Kunde von diesem Schrecken mit, so daß hinfort Sachsen von ihnen verschont blieb. Die Erinnerung an die Kämpfe bei Steterburg aber lebte noch lange im Munde des Volkes fort, das sie auf den großen Hunnenkönig Attila übertrug[209].

Zweiunddreißig Jahre hatte Mittel- und Norddeutschland stets gewärtig sein müssen, daß die ungarischen Reiter Tod und Verderben in die Lande trugen. Die starken Persönlichkeiten Heinrichs und Ottos hatten dann den Vorkampf für den Norden, wo sie heimisch waren, übernommen. Ihre Erfolge schreckten die Ungarn fortan von neuen Zügen ab. Zu gleicher Zeit war durch Arnulfs von Bayern Tod ihnen Grund und Gelegenheit zu häufigeren Zügen nach Süddeutschland gegeben[210]. Arnulfs Nachfolger Berthold war jedoch nicht geneigt, die Ungarn ungestraft ihre Ausfälle ins Bayrische machen zu lassen. Die Kämpfe, die er gegen sie führte, fanden deshalb meist in der Ostmark statt. 943 errang er einen ersten erfreulichen Erfolg über die Ungarn an der Traun[210*]. Größere Bedeutung gewannen die Kämpfe jedoch erst dann, als Ottos Bruder Heinrich Bayern erhalten hatte, und ihm deshalb die Unterstützung des Königs jederzeit gewiß war. So konnte nach einem vorübergehenden Mißerfolg im Jahr 950 ein Streifzug bis in die ungarische Tiefebene gemacht werden. Aber trotz alledem fanden die Ungarn den Weg nach Frankreich im Jahre 951 durch die italischen Lande. Den ganzen Sommer sollen sie sich in Aquitanien aufgehalten haben[211]. Die ständigen Zwistig-

---

209. Annales Stederburgenses (SS. XVI, 199), Ueber die Sage von den Sieben Ungarn s. Waitz, Nachr. d. Gött. Univ. 1868, p. 369. Die Tradition verlegt diese Episode sonst ins Jahr 955 nach der Ungarnschlacht.

210. Genauer behandelt dies Kapitel 5.

210*. Siehe unten im Kapitel 5.

211. Flodoard 951 (SS. III, 400): Hungari ab Italia transcensis Alpibus egressi, Aquitaniam ingressi sunt; ibique tota pene demorati

keiten König Ludwigs mit seinen Großen, besonders mit Hugo von Francien, hinderten ihn an Gegenmaßregeln. So konnten die Ungarn ungestört hausen, bevor sie über Italien wieder ihren Rückzug nahmen. Noch einmal jedoch streiften sie wieder auf dem gewohnten Weg durch Süddeutschland nach Lothringen und ins westfränkische Reich hinein. Daß es ihnen gelang trotz Herzog Heinrichs Erfolge in Bayern, einzubrechen, verdankten sie allein den Bürgerkriegen, die in ganz Deutschland gegen Otto und die Seinen entbrannten, und dem besonderen Umstand, daß die Empörer sich nicht scheuten mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Am Anfang des Jahres 954 befand sich Otto in der größten Bedrängnis[212]. Sein Sohn Liudolf und sein Schwager Konrad hatten im Verein mit den Söhnen Arnulfs I. von Bayern, die stets die Herzogsgewalt Heinrichs nur unwillig ertragen hatten, fast ganz Süd- und Westdeutschland in Händen. Nur in Lothringen behauptete sich die königliche Partei unter Ottos Bruder Brun und dem mächtigen Grafen Reginar Langhals von Hennegau, den Otto an sich zu fesseln verstanden hatte. Der König verfügte nur noch in Sachsen über eine sichere Machtstellung; Herzog Heinrich besaß sein Herzogtum nur noch dem Namen nach. Diesen Augenblick größter Schwächung der Königsgewalt benutzten die Ungarn zu einem Einfall in die deutschen Lande[213]. Ihr Erscheinen in einem so kritischen Augenblick ist von jeder Partei der anderen in die Schuhe geschoben, ohne daß sich sichere Be-

---

aestate, multis hanc regionem rapinis et internetionibus attriverunt; sicque per Italiam reversi sunt in terram suam. — Rodulfi Glabri Hist. I, 22 (SS. VII, 58): Denique Hungarorum princeps cum omni ipsius gentis militari exercitu, huius discordiae mali occasione, fines Galliarum irrumpens, semel ac bis omnem miserabiliter depopulans regionem etc., ebenda nota 2 will nach Flodoard auf 951 und 954 hinweisen.

212. Ueber den Ungarnzug von 954 können Köpke-Dümmler 231 ff. kaum noch ergänzt werden.

213. Widukind III, 30. Cont. Regin. 954.

weise dafür bringen ließen[214]. Jedenfalls gelang es den Empörern durch die alten Beziehungen, die zwischen den Ungarn und den Liutpoldingern bestanden, die wilden Reiter in ihrem Interesse zu verwenden. Allerdings verlautet von derartigen Bemühungen des Pfalzgrafen Arnulf selbst nichts.

Die Nachricht von dem Erscheinen der Ungarn in Bayern erhielt Otto im Februar des Jahres. Sofort brach er mit einem starken Heer gegen die Eindringlinge auf. Aber sie wichen ihm aus; durch Führer, die ihnen von Liudolf gegeben waren, geleitet, schwärmten sie durch Schwaben und Franken, um jenseits des Rheins bessere Verwendung zu finden. Wie unsichere Bundesgenossen sie waren, erfuhr Liudolf, als sie dem ihm ergebenen Grafen Ernst von Sualafeld über tausend Hörige fortschleppten und gegen viele andere so verfuhren, „daß es das Maß des Glaubhaften überschreitet“[215]. In Worms[216] wurden sie am Sonntag vor Ostern (19. März) öffentlich bewirtet und zogen erst nach reichlichen Geschenken an Gold und Silber über den Rhein. Andere Scharen waren wohl schon früher hinübergesetzt[217].

Nicht so günstig wie im übrigen Reich stand in Lothringen die Sache der Empörer. Die sympathische und doch so energische Persönlichkeit Bruns hatte sich überall unter weltlichen und geistlichen Großen Anhänger zu verschaffen gewußt. Als die Ungarn nun ins Land kamen, zögerte Konrad nicht wie Liudolf, sie auch gegen die königliche Partei zu verwenden. Er ging mit ihnen ein Bündnis ein und über-

---

214. Köpke-Dümmler p. 231 A. 4. Liudolfs Anklage gegen Heinrich von Bayern muß heißen: Conductos adversum me, pecunia, fateor, obtinui (Wid. III, 32). Es ist dies die Antwort auf Ottos Vorwurf (ebenda): Auro meo et argento, quibus filium generumque ditavi, hostes Christi sedes suas remeunt referti (anders die Ausgabe p. 101 und Köpke-Dümmler p. 231 A. 3).

215. Widukind III, 30.

216. Siehe hierzu die Erzählung von dem Raub der Tochter des Grafen Regimbald, vita Heriberti c. 1 (SS. IV, 741), oben p. 39 A. 40.

217. Köpke-Dümmler p. 232 A. 4.

nahm persönlich ihre Führung[218] dahin, wo er die Gegner am empfindlichsten zu packen vermochte. Das Kloster Gorze bei Metz befand sich in einer besonders unglücklichen Lage. Ein Drittel der Mauern war zwecks Vergrößerung abgerissen, der Neubau wäre wohl vollendet worden, „wenn nicht die unglückliche Zwietracht des Reiches, die in ihrer Leidenschaft sogar die Ungarn, Gottes Feinde, gegen uns ins Land rief, es verhindert hätte“[219]. Aber trotzdem man an einigen Stellen ungehindert bis vors Tor des Klosters selbst reiten konnte, blieb Gorze vor einem Ueberfall bewahrt, was man dem Gebet des Abtes an den heiligen Gorgonius zuschrieb[220]. Mitten ins Land Reginars führte Konrad seine Verbündeten und verließ sie dann bei Maastricht. Brun von Köln wurde so in seinem eigensten Gebiet bedrängt. Selbst in Gladbach barg man die heiligen Reliquien in der Erde[221]. Doch drangen die Ungarn nicht weiter vor, sondern wandten sich westwärts nach Brabant. Raubend und brennend streiften sie bis zum Kohlenwalde hin, der sich jenseits der Dyle erstreckt. Zweimal kamen sie durch Gembloux[222], wo der heilige Wigbert ihnen das Christentum nicht ohne einigen Erfolg gepredigt haben soll. Auf die Kunde von ihrem Nahen schickten die Mönche von Lobbes an der Sambre den Bruder Hubert, der um 200 Schillinge einen Vertrag mit ihnen schloß[223]. Trotzdem suchten die Klosterinsassen sich in Thuin a. S. zu verschanzen und schlugen, als ihnen das von Reginar verwehrt wurde, schließlich auf einer Bergkuppe ein befestigtes Lager auf. Doch wären sie hier am 2. April

---

218. Flodoard 954 (SS. III, 402): praememoratus Chonradus, pacto cum Ungaris inito, eos per regnum Lothariense deducit etc. Köpke-Dümmler p. 232 A. 6.

219. Vita Johannis Gorziensis (SS. IV, 356).

220. Ebenda p. 377. Miracula St. Gorgonii (SS. IV, 245).

221. Chronicon Gladbacense (SS. IV, 76).

222. Vita St. Wicberti (SS. VIII, 513).

223. Folcuini gesta abb. Lob. (SS. IV, 66).

den Ungarn erlegen, wenn nicht ein plötzlicher Regen die Bogensehnen der Feinde erschlafft hätte, so daß die Führer in jähem Schreck die Ihrigen mit Geißeln zur Flucht antrieben. Widerstand wurde ihnen nirgends geleistet, da die „gerühmte und gepriesene“ lothringische Wehrmacht sich überall in den Befestigungen hielt[224].

Schon am 6. April trafen sie vor Cambray ein[225], dessen Bischof Fulbert ihnen vielleicht als treuer Anhänger Ottos von Konrad bezeichnet war. Sie vermochten nur die Vorstadt zu zerstören und die dort gelegene Kirche des heiligen Géry zu verbrennen. Trotzdem sie mit Brandpfeilen in die Stadt schossen, und die Führer ihre Untergebenen mit Geißeln peitschten, gelang ihnen die Einnahme der Stadt selbst nicht. Der Tod eines ihrer Edlen soll den König Bulzu zur größten Wut entflammt haben[226], schließlich mußte er unverrichteter Sache abziehen.

Mit reicher Beute und vielen Gefangenen drangen sie ins Reich Ludwigs IV. ein. Wie der Reimser Chronist berichtet, erschienen ihre Scharen in den Gauen von Vermandois, Laon, Reims und Chalon. In Burgund scheinen sie dann einige Verluste erlitten zu haben[227], so daß sie gezwungen wurden sich nach Italien zu wenden, wo jede Nachricht von ihnen aufhört. Das Jahr 954 brachte noch einmal die Schrecken der Ungarnzüge über ganz Mitteleuropa. Die Erfolge und die reiche Beute mußten die Ungarn ermutigen, bald wieder die in früheren Jahren öfters geplünderten Gebiete aufzusuchen.

---

224. Folcuin: siquidem laudata . . . Lothariensis militia . . . suis munitionibus passim tenebatur inclusa.

225. Gesta episc. Cameracensium (SS. VII, 428).

226. Lauer, Louis IV., p. 154, A. 1, weist darauf hin, daß die Hist. Franc. Senon. (SS. IX, 367) bei der Erzählung von der Belagerung von Paris 978 auch sagenhaft berichtet, daß ein Neffe des Königs getötet wurde.

227. Flodoard 954 (SS. III, 402). Köpke-Dümmler p. 235 A. 1.

Inhalt des in der Dissertation nicht abgedruckten Teiles.

Einleitung.

Die Einfälle von Normannen, Arabern und Ungarn haben die Auflösung des karolingischen Gesamtreiches beschleunigt. Die ständig drohende Gefahr dieser Plünderungszüge hat bei der Ohnmacht der letzten Karolinger dazu beigetragen, daß die alten Stammesverbände sich enger zusammenschlossen und in die Hand einheimischer Machthaber gerieten. Für die wirtschaftliche Entwicklung der germanisch-romanischen Völker brachte die ständige Unsicherheit des Lebens schwere Schädigung. Der Rückgang des freien Bauernstandes hängt damit zusammen. Normannen und Araber haben neue Formen staatlichen Lebens und neue Kulturelemente geschaffen, die Ungarn sind erst in später Zeit durch die Aufnahme europäischen Geistes zu einem Kulturvolk geworden.

Kapitel 2. Die Ungarn im Orient bis 896.

Die Urheimat der Ungarn ist unbekannt, nur aus ihrer Sprache läßt sich erkennen, daß sie zu der finnisch-ugrischen Gruppe der ural-altaischen Völker gehören. Wir finden sie zuerst in den Steppen des südlichen Rußlands, nach Nomadenart in Horden lebend. Ihre Nachbarn, die Chazaren, die in Beziehungen zum Khalifat und Ostrom standen, gewinnen Einfluß auf das Schicksal der Ungarn. Von ihnen wird Arpad zum Gesamtherrscher eingesetzt. Angriffe der Petschenegen drängen die Ungarn in die Ebenen Bessarabiens und der Moldau. Dort bedient sich ihrer der oströmische Kaiser in seinen Kämpfen gegen Bulgaren und Petschenegen. Der Gefahr, in diesen Kämpfen aufgerieben zu werden, entziehen sich die Ungarn durch die Wanderung in ihr heutiges Land.

Kapitel 3. Charakteristik der Ungarn.

Die Beschreibung der Ungarn in der Taktik Kaiser Leos und bei Regino (z. J. 889) ist zu verwerfen, da diese ältere Angaben über Avaren und Hunnen auf die Ungarn anwenden. Nur durch

Verwertung vieler Notizen gleichzeitiger Quellen läßt sich ein Bild gewinnen von Aussehen, Lebensweise, Kampfesart und politischen Einrichtungen der Ungarn.

Kapitel 4. Ungarnzüge durch Deutschland und Frankreich 900—954.

Kapitel 5. Bayrische innere und äußere Politik zur Zeit der Ungarneinfälle.

Der Verlust der Ostmark bedeutet für Bayern die Unterbindung jeder Machtvergrößerung und die Unmöglichkeit, den Kampf um die Vormacht in Deutschland mit Sachsen aufzunehmen. Arnulf I. sichert durch Anknüpfung guter Beziehungen zu den Ungarn seinem Land einen langen Frieden und wahrt dadurch noch die bayrische Sonderstellung unter den deutschen Stämmen. Unter seinen Nachfolgern jedoch gewinnen die Ottonen hier wachsenden Einfluß und eine starke Stütze ihres Königtums. Die Herzöge Berthold und Heinrich nehmen den Kampf gegen die Ungarn mit Erfolg auf. Heinrich dringt im Jahr 950 bis über die Theiß in Feindesland vor.

Kapitel 6. Die Ungarn in Italien.

In Italien gibt die große landschaftliche Zersplitterung den Ungarn stets Gelegenheit zu Raubzügen, vor allem aber der nie ruhende Kampf um die italienische Königskrone. Berengar benutzt die Ungarn in seinem Parteiinteresse und sendet sie gegen Hugo von Arles nach Frankreich; 926 ruft sie Markgraf Alberich gegen die Römer zu Hilfe. Während der Kämpfe der langobardischen Herzogtümer Benevent und Capua mit Arabern und Byzantinern gelingt es den Ungarn, bis nach Kalabrien vorzudringen. Berengar II. kann sie nur durch Geldzahlungen zum Abzug bewegen. Erst mit dem Jahr 955 hören die Ungarneinfälle auch in Italien auf.

Kapitel 7. Das byzantinische Reich und die Ungarneinfälle.

Nach dem Abzug der Ungarn aus dem Mündungsgebiet der Donau sieht sich das byzantinische Reich dieser guten Bundesgenossen gegen die Bulgaren beraubt. Romanos Lekapenes findet kein Mittel, sich der Bulgaren zu erwehren, nur durch würdeloses Entgegenkommen glaubt man sich retten zu können. Erst mit dem Tode des Bulgaren

Zar Symeon gelangt man zu friedlicheren Zuständen. Dadurch aber ist den Ungarn wieder der Weg nach Osten gewiesen. Bis in die sechziger Jahre hinein verwüsten ihre Scharen Macedonien und Thracien bis vor die Tore der Stadt. Weniger sind es einzelne Niederlagen als das Seßhaftwerden in der Theißebene gewesen, das diesen Streifzügen ein Ende gemacht hat.

Kapitel 8. „Die Ungarnschlacht von 955" und ihre Folgen.

Die Kontroverse über die Ungarnschlacht von 955 wird nochmals zusammenfassend behandelt. Die Ansicht Schäfers, daß die Schlacht nordwestlich von Augsburg stattgefunden habe, muß nach genauer Interpretation der Quellen als die allein mögliche angesehen werden. Neuere Angriffe werden zurückgewiesen. — Nach dieser Niederlage der Ungarn erobert das Deutschtum allmählich wieder seine Stellung im Osten. Im Jahr 972 wird die Ostmark wieder erwähnt. Kämpfe an der Grenze hören auch in den nächsten Jahrzehnten nicht auf. Erst die Christianisierung des ungarischen Volkes führt unter König Stephan zu friedlichen Beziehungen zum römischen Reich.

Lebenslauf.

Ich, Rudolf Lüttich, wurde am 14. Januar 1885 geboren, als Sohn des Sanitätsrat Dr. med. Bernhard Lüttich und seiner Frau Sophie, geb. Eyl zu Hannover. Ich gehöre der ev.-luth. Konfession an und besuchte das Lyzeum I und das Kaiser Wilhelms-Gymnasium meiner Vaterstadt. Ostern 1904 bestand ich an letzterer Anstalt die Reifeprüfung und wandte mich dem Studium der Geschichtswissenschaft und der germanistischen Philologie zu. Ich studierte an den Universitäten Heidelberg, Marburg, Berlin und Freiburg i. B.

Ich besuchte die Vorlesungen und Uebungen folgender Herren: Prof. Braune, O. Cartellieri, Hampe, Marcks, Voßler, von Waldberg, Windelband; Brackmann, Elster, Glagau, Natorp, von der Ropp, Varrentrapp, Wrede; Lenz, Riehl, D. Schäfer, E. Schmidt; von Below, Cohn, Kluge, Meinecke.

Allen diesen Herrn danke ich reichste Förderung meiner wissenschaftlichen Ausbildung, vor allem aber spreche ich Herrn Geheimrat Prof. Dietrich Schäfer für die Anregung zu dieser Arbeit und seinen mir stets zur Seite stehenden Rat meinen aufrichtigsten Dank aus.

Ich unterzog mich mit Erfolg der Promotionsprüfung am 17. Februar 1910.